

# BUKARESTER TAGBLATT

## Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland 11 Frank 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/88.

### Inserte

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garnanzzeige ist 2 Frank. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ bei.

## Zur innerpolitischen Lage.

Bukarest, 18. Mai 1912.

Die leidenschaftliche Erregung, die noch vor wenigen Wochen das politische Leben in Rumänien beherrschte, hat einer wohlthätigen Entspannung Platz gemacht, und das Ministerium Măiorescu darf für sich das Verdienst in Anspruch nehmen, daß es ihm gelungen ist, insoweit normale Verhältnisse wiederherzustellen, als die Ruhe in keiner Weise mehr gestört wird und der Parteikampf vor den gewaltsamen Ausbrüchen, die noch vor Kurzem zu den alltäglichen Erscheinungen gehörten, bewahrt bleibt. In erster Reihe ist es die Frage der Bukarester kommunalen Tramwaygesellschaft, die ihren irritierenden Charakter verloren hat und aus einer mit der vollen Bitterkeit des Parteihasses behandelten politischen Frage zu einem rein wirtschaftlichen Streitfalle geworden ist, dessen Lösung jetzt den Gerichten des Landes obliegt. Der Prozeß der Tramwaygesellschaft gegen das Ministerium des Innern und gegen die Bukarester Stadtgemeinde verfolgt seinen regelrechten Instanzweg, und es ist vorauszusehen, daß die Gesellschaft in die ihr durch die Statuten eingeräumten Rechte wieder eingesetzt, daß sie aber andererseits mit ihren übertriebenen Entschädigungsansprüchen abgewiesen werden wird, so daß weder die Stadt Bukarest noch das Ministerium den ihnen auferlegten Frieden allzu teuer bezahlen müssen.

Ueber die voraussichtliche Entwicklung der innerpolitischen Verhältnisse läßt sich vorderhand eine sichere Voraussage nicht machen. Die Aussichten der konservativen Konzentration, deren Zustandekommen einen Augenblick durchaus gesichert erschien, haben sich wieder verschlechtert, da die im Spiele befindlichen persönlichen Gegensätze und Eifersüchteleien der einzelnen konservativen Parteigrößen neuerdings begonnen haben, sich stärker zu erweisen, als die durch die wichtigsten Interessen gebotene Notwendigkeit eines ehrlichen Zusammenschlusses der heute in zwei feindliche Lager gespaltenen Konservativen. Der heutige Ministerpräsident Herr Măiorescu besitzt mehr als jeder andere die Fähigkeit und den guten Willen, diesen Zusammenschluß herbeizuführen. Sollte ihm dies aber trotzdem nicht gelingen, so wird wohl keine andere Lösung bleiben, als daß das heutige konservative Kabinett einer liberalen Regierung Platz mache. Vor Ende des Monats August aber wird unter keinen Umständen irgend eine Kabinettsänderung eintreten.

Was ein unter solchen Umständen erfolgender Rücktritt für die konservative Partei bedeutet, das braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Die Selbstverurteilung in aller Form, die Bekundung der Unfähigkeit zur Regierung und zur Leitung der Geschäfte des Landes. Alles ist heute noch der konservativen Konzentration günstig; das Interesse der Partei und des Landes, der Wille des Herrschers und die Sympathie der öffentlichen

Meinung. Ja selbst die Liberalen, denen man das Verständnis für die Staatsnotwendigkeiten nicht abstreiten kann, stehen dieser Konzentration mit grundsätzlichen Wohlwollen gegenüber. Und wenn die Konservativen trotz alle dem nicht die Kraft zu einheitlichem Zusammenarbeiten aufbringen, so können sie nichts Besseres tun, als möglichst rasch vom Schauplatz abzutreten, um in langen Jahren der Opposition das ABC der Lebensweisheit zu lernen, welches sagt, daß bloß die Eintracht stark macht.

## Italien als Militärmacht.

Das Schicksal von Rhodos würde für sie allein ein verhältnismäßig geringes Interesse erregen. Europa hat wichtigere Sorgen, als die, wer in den nächsten Monaten Herr auf der Insel sein wird; wenn über kurz oder lang zwischen der Türkei und Italien Frieden zustande kommt, so ist ihre Rückgabe an die Pforte unabweislich, und die Dinge bleiben, wie sie waren. Trotzdem blickt man jetzt mit gespannter Aufmerksamkeit nach den Gewässern an der Südküste von Kleinasien, weil sich hier eine Waffenprobe abspielt, die für das Urteil über die Tüchtigkeit des italienischen Heeres entscheidend ist. Auf den 1460 Quadratkilometern von Rhodos gibt es nicht Sandwüsten, die das Vordringen der gelandeten Italiener aufhalten könnten; die Zahl der Verteidiger ist beschränkt, und vermöge des kleinen Umfangs des Landes kann sich das, was man Guerilla nennt, nicht eigentlich entwickeln. Behören doch zum Kleinkrieg ausgebreitete Gelände, wo ein Hin- und Herwerfen einzelner Abteilungen möglich ist, die unersiehens an einem Punkte erscheinen müssen, wo der überlegene Feind grade nur einen Teil seiner Massen vereinigt hält. Wenn die Türken auch hier widerstehen und die Italiener ebensowenig wie in Tripolis über die Schutzweite ihrer Schiffskanonen vordringen können, so ist die Frage berechtigt, worin die Fortschritte des italienischen Kriegswesens eigentlich bestehen. Es ist nun einmal in der Welt so bestellt, daß die Herrschaft nur dem kriegstüchtigen Volke zufällt, das nicht vor Blutopfern zurückschreckt, bei denen die eigenen Söhne Zeugnis ablegen für die Macht und Größe des Vaterlandes. Die Spolierung des Kampfplatzes auf Rhodos bringt es mit sich, daß hier das Exempel rein zu lösen ist, das frei von allen Zufällen festgesetzt werden kann, ob die italienischen Truppen die Offensivkraft besitzen, welche unerlässlich ist für militärische Erfolge.

Bisher hatte man den Eindruck, daß ebenso wie in den letzten Jahrhunderten der Geschichte Italiens die diplomatische Kunst seiner Staatslenker unverhältnismäßig größer ist als seine militärische Leistungsfähigkeit. Italien hat es verstanden, ein wichtiges Glied des Dreiebundes zu sein und sich gleichzeitig mit dem Lager der Entente in ein gutes Verhältnis zu setzen. Dank diesem geschickten Spiele ließ es sich von Frankreich und England die bekannten Aussichten auf Tripolis eröffnen, wogegen von seiten der eigenen Bundesgenossen kein Einspruch erhoben wurde. Es war alles zweckmäßig vorbereitet, der Schlag wurde mit genügender

den Streitkräften zur See und zu Lande geführt, und es fehlte nichts als die Energie des Zugreifens. Genau so haben die feinen Diplomaten des Renaissance-Zeitalters, die Medici und die Machiavelli, den Ruhm Italiens gebildet, während die Waffentaten jener Tage belanglos waren und weder die Franzosen noch die Spanier verhindern konnten, Besitz von dem schönen Lande zu nehmen. Nicht weniger haben sich Cavour und seine Zeitgenossen in dem großen Spiel der Politik ehrenvoll neben den ersten politischen Geistern des Nordlands, selbst neben Bismarck, behauptet, während die Generale und Admirale, die Lamarmora, Cialdini und Persano, nicht imstande waren, sich mit den österreichischen Kriegern ihrer Zeit zu messen. Es scheint beinahe, daß sich diese Erfahrung in unseren Tagen wiederholt. Diplomatisch waren auch die Kriege von 1859 und 1866 vortrefflich eingeleitet, aber weder 1848 noch 1866 konnten ihre Truppen einen Sieg erringen. So schlimm wie damals ist es ihnen in Nordafrika nicht ergangen; aber da die 120.000 Mann, die sie an der libyschen Küste gelandet haben, nirgends weiter als 20 oder 30 Kmtr. ins Innere vorgedrungen sind, so ist rein militärisch genommen die Aktion ihres Landheeres bisher sehr erfolgarm.

Es wird immer deutlicher, was der italienische Oberbefehlshaber Canova in Rom mit dem König und mit den Ministern festgestellt hat, als er vor einigen Wochen für kurze Zeit zur Beratung herüberkam. Canova muß dargelegt haben, daß eine Offensive der Italiener in das Innere keine Aussicht auf Erfolg besitzt. Als die Engländer 1899 anfangs mit unzureichenden Truppen zum Angriff gegen die Buren vorgingen und in der ersten Hälfte des Dezember auf drei Kampfplätzen Niederlagen erlitten, vermehrten sie ihre Truppen auf den Stand der jetzt den Italienern zur Verfügung stehenden Streitkräfte. Lord Roberts ergriff aufs neue die Offensive, besiegte endlich im fünften Kriegsmonate den Burengeneral Lukas Cronje und zog im siebenten Kriegsmonate siegreich in Praetoria ein, der Hauptstadt der südlichen der zwei Burenrepubliken. So lösten die Engländer nach anfänglichen schweren Mißerfolgen und nach manchem Blutopfer durch eine entschlossene Kriegsführung die ihnen gestellte Aufgabe. Wohl hatten sie dann noch zwei Jahre lang mit dem Guerilla der Buren zu tun, aber immer waren sie die Angreifenden, welche zuletzt den Sieg an ihre Fahnen fesselten. Nichts von alledem ist in Afrika geschehen. Canova und die von ihm überzeugten Minister müssen erkannt haben, daß man den italienischen Truppen nicht zumuten könne, was die Engländer vom ersten Tage des Krieges an ihren Generalen und Soldaten als Ziel vorschrieben.

Ist das in diesen eiligen Strichen entworfene Bild der italienischen Kriegsführung zu ungünstig und deshalb ungerecht? Es sollen die entgegenstehenden Argumente nicht verkleinert werden, und auf keinen Fall darf man übersehen, daß die Kriegsführung in den Sandwüsten von Libyen nicht verglichen werden kann mit der im grasreichen Tafelland des Südens, wo das Klima nur in der Bluthitze des Sommers Schwierigkeiten be-

## Feuilleton.

### Der Türke und sein Charakter.

Konstantinopel, Anfang Mai.

Der Türke ist seiner Abstammung nach Nomade. Ein Blick auf sein Wohnstätte belehrt darüber, daß sie auch heute noch den Zeltcharakter nicht ganz verleugnet. Das Haus wird auf allen Seiten mit möglichst viel Fenstern versehen, durch die Luft und Licht ungehindert eindringen können, und es bleibt in einem der „Katernzimmern“ kaum Platz an den Wänden zum Aufstellen größerer Möbelstücke. Solche gibt es auch im Haushalt des echten Türken kaum. Ein niedriger harter Divan, der oft den ganzen Raum umschließt, mehrere Teppiche, ein kleines geschmücktes Tischchen zum Auftragen des Kaffees, das ist die ganze Einrichtung. Aller Komfort fehlt. Selbst Bettstellen, sind unbekannt. Betten und Matratzen werden tagsüber in großen Wandschränken untergebracht und nachts auf dem Boden ausgebreitet. Staat der Defen bedient man sich selbst in reichen Familien noch häufig des offenen Kohlenbeckens zum Heizen im Winter.

Das Haus gleicht mehr einer Karawanserei als einer Privatwohnung. Nahe und entfernte Verwandte können jederzeit unangemeldet hier einkehren und wochenlang die Gastfreundschaft des Besitzers in Anspruch nehmen, ohne daß irgend jemand etwas Besonderes daran fände. So kann auch von einem intimen Familienleben keine Rede sein.

Vielleicht ist's auch der Nomade im Türken, wodurch sich die Zwiespaltigkeit seines Charakters erklärt. Er ist grausam und gütig, er haßt und liebt, fast in einem Atem. Man braucht nicht lang nach Beispielen von Grausamkeit in der Geschichte der osmanischen Sultane zu suchen. Sie ist wie eine einzige blutige Tragödie. Hinter den Männern des alten Serrail von Stambul galt ein Menschenleben wenig, wenn es hieß, das des Padischah zu sichern. Prinzen, Wesire, Hofmänner aller Art starben hier zu allen Zeiten den grausamsten Tod. Der letzte Herrscher des Absolutismus, Abdul Hamid, übertraf seine Vorgänger noch

insfern, als er Martern für seine Opfer erfand; um nur eine zu nennen, den Gebrauch siedender Eier, die man ihnen in die Achselhöhle schob. Und man mag nach allen möglichen Erklärungen für die fürchterlichen Armenermassakres suchen. Solche Entschuldigungen können nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Volk, welches derartige „Abwehrmaßregeln“ gegen eine ihm drohende Gefahr“ anwendet, stark zur Grausamkeit neigt. Ebenso unangünstig muß die Sitte der Reichen beurteilt werden, sich Eunuchen als Diener für ihre Frauen zu halten. Die hermitischen Leidenwerten Sammergestalten sind wie eine Anklage gegen die Nation, deren Vertreter man die Gentlemen des nahen Ostens genannt hat.

Zu diesem Ehrennamen ist der Türke durch die andere Seite seines Wesens gekommen: die Güte. Wer ihn im täglichen Leben kennen lernt, erstaunt, in ihm einen der höflichsten und liebenswürdigsten Menschen zu finden, die man sich denken kann. Dabei wird er nie aufdringlich, ist kein Schnadler und kein Kriecher, sondern bleibt im Umgang stets gemessen. Er nimmt es genau mit der Wahrheit und hält zuverlässig, was er einmal versprochen hat. Fast sprichwörtlich ist seine Hilfsbereitschaft geworden. Dasselbe gilt vom einfachen Mann. Wie viel leichter läßt sich mit ihm reden und verhandeln, als mit dem Griechen oder Armenier. Er glaubt aufs Wort und trägt nicht formwährend ein Mißtrauen zur Schau, das einem so oft den Umgang mit der einheimischen Bevölkerung verleidet. Daß die Massen selbst gütig und sozusagen höflich sind, beweisen sie bei allen öffentlichen Festen und Schaustellungen, wo sich Tausende auf engen Straßen und Plätzen drängen. Die Polizei braucht sich dann niemals besonders abzugeben, und trotz dessen hört man nachher nichts von Unglücksfällen, Prügeleien usw. Auch der Fremde kann sich unter die Menge mischen, ohne belästigt zu werden. Wie oft bin ich, selbst zur Zeit des Gebetes, in den Moscheen gewesen, ohne jemals anders als freundlich empfangen worden zu sein. Und wie häufig leider sieht man Reisende an den geweihten Orten sich unwürdig benehmen, ohne daß der Imam sie im geringsten behelligte.

Solche Gegensätze im Charakter des Einzelnen und eines ganzen Volkes fallen darum besonders auf, weil der Türke mit

seinem innersten Wesen auf eine Religion gegründet ist, deren ethische Kraft stark genug sein sollte, sie auszugleichen. Aber hier zeigt sich deutlich, daß sich der Islam im allgemeinen dem Empfinden des Moslem nicht entgegenstellt. Es scheint vielmehr, als ob er so manche durchaus unangünstige Charakteranlage seiner Getreuen sogar begünstige und großziehen helfe.

Der Türke ist ein Glied eines Gottesstaates. Sein Sultan ist zugleich der ihm von Gott bestimmte Kalif, der als solcher unantastbar ist, selbst wenn er sich die größten Greuelthaten zu schulden kommen läßt. Darum wäre es auch ganz unmöglich gewesen, Abdul Hamid z. B. öffentlich den Prozeß zu machen und hinzurichten. Es bedurfte des Spruches von seiten des höchsten geistlichen Würdenträgers der Türkei, um ihn überhaupt zu entthronen. Dieser aber galt dem gläubigen Moslem zugleich als der Wille Gottes und war darum gut.

Seder weiß, daß es eine seiner heiligsten Aufgaben ist, das Reich Allahs schützen und ausbreiten zu helfen. Deshalb wird der Militärdienst geradezu als eine religiöse Pflicht angesehen, gegen die sich niemand auflehnt, und zu der keiner gezwungen werden muß. Soldatenmißhandlungen kommen selten vor und haben gelegentlich schon zu Katastrophen geführt, weil ihre Opfer, denen man dadurch zu verstehen gab, daß sie ihrer Pflicht nicht nachgekommen waren, sich aufs tiefste gekränkt fühlten und sofort blutige Rache nahmen. Und bekanntlich kann dem Krieger kein schöneres Los werden, als in der Schlacht zu sterben; er geht als Märtyrer sofort ins Paradies ein.

Auch wer dieses höchsten Glückes nicht teilhaftig wird, hat Gelegenheit genug, zu beweisen, daß er die Lehren des Propheten hoch hält. Richtet er sein Leben nach ihnen ein, erfüllt er treulich alle dem Moslem vorgeschriebenen Pflichten, so ist auch ihm ein besseres Los beschieden. Wohl in keinem christlichen Staat ist die Einmütigkeit des Glaubens und der Eifer seiner Söhne, ihm zu dienen, so groß, als in der Türkei. Der fünfmalige Ruf des Muezzins vom Minarett der Moschee zum Gebet scheint jeden zu erreichen, den angesehenen Beamten wie den mißachteten Lastträger, den großen General und den gemeinsten Soldaten. Keiner verjäumt sein Gebet, und keiner sucht nach einer Entschuldigung, daß er jetzt gerade nicht Zeit dazu habe.

reitete, sonst aber den vordringenden Truppen nicht verderblich werden konnte. Das Endurteil über das italienische Heer wird davon abhängen, ob die Italiener bei ihrer dreimal so großen Truppenzahl die Türken auf Rhodos bald umstellen und zur Uebergabe zwingen können. Wenn sie an der Küste kleben bleiben, so werden sich ihre Feinde, solange sie Munition und Lebensmittel haben, in den Bergen halten können und den Italienern in der Stadt Rhodos Hohn sprechen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß, zumal da die Italiener immer Verstärkungen heranziehen können, ihnen in Rhodos das Waffenglück lächeln wird. Sie müssen das Leben und das Blut ihrer Truppen einsehen und dürfen vor Verlusten nicht zurückschrecken, wenn sie die kriegsgewohnten türkischen Mannschaften niederringen wollen. Die Lorbeeren, die in Rhodos über die 2-3000 Mann starke türkische Schar geholt werden, sind nicht übermäßig groß, aber sie sind unerlässlich, wenn Europa an die Kriegstüchtigkeit der Italiener glauben soll.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 18. Mai 1912.

Tageskalender. Sonntag, den 19. Mai. — Katholiken: — 6 G. E. Protestanten: 6 G. P. — Griechen: 6 H. ob.

Witterungsbericht vom 17. Mai. +15 Mitternacht, +17 7 Uhr früh, +30 Mittag. Das Barometer ist im Sinken bei 748. Himmel klar. Höchste Temperatur +29 in L. Seberin, niederste —6 in Simata.

Sonnenaufgang 4.46. — Sonnenuntergang 7.38.

Vom Hofe. Infolge des Ablebens des Königs Friedrich von Dänemark, hat der Hof eine dreiwöchentliche Trauer angenommen. — J. I. H. die Kronprinzessin und Prinz Carol trafen heute früh um 7 Uhr in der Station Bakeni (Bilcea) ein von wo sie die Fahrt nach dem Lustschloß Horez fortsetzten, woselbst sie das Mittagessen einnehmen werden. Von Horez werden sich J. I. H. nach Onelce Mari begeben, von wo sie am Abend nach Bukarest zurückkehren werden.

Der Besuch des Erzherzogs Leopold Salvator. Erzherzog Leopold Salvator hat, wie schon gemeldet, anlässlich einer Mititärinspektion in Siebenbürgen auch Rumänien besucht. Der Erzherzog kam aus Hermannstadt über Gaimeni ins Land und wurde an der Grenze vom Präfekten des Distriktes Bilcea und den andern Vertretern der Behörden empfangen. Der Erzherzog besuchte die Quellen von Caciulata und Calimanești, wo ihm zu Ehren vom Präfekten im Hotel des Staates ein Diner veranstaltet wurde. Gestern Abend kehrte der Erzherzog nach Hermannstadt zurück.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Herr Titu Maiorescu, tritt am 12./25. d. M. einen vierzigjährigen Urlaub an. Der Finanzminister, Herr Th. Rosetti, wird mit dem Interimste des Ministerpräsidentiums betraut werden. In dieser Eigenschaft wird Herr Rosetti die Regierung bei der Enthüllung des Denkmals des Fürsten Cuza vertreten. Die Tatsache ist insofern von besonderem Interesse, als Herr Th. Rosetti ein Schwager des unvergesslichen Fürsten ist.

Die Rumänische Akademie hielt gestern Nachmittag eine öffentliche Sitzung ab, in welcher Herr Dem. A. Sturdza über die Bedeutung der Ereignisse von 1866 für unser Land

sprach. Herr Sturdza setzte in dieser Weise das Ergebnis seinen historischen Forschungen über die Ereignisse fort, welche seit den Divans ad hoc zur Bildung des modernen Rumänien geführt haben. Herr Sturdza ging über die Wahl Al. Jon Cuza's zum Fürsten sowie über die Herrschertätigkeit Cuza's stillschweigend hinweg, sprach aber dafür in besonders ausführlicher Weise über die Ereignisse, welche zur Folge hatten, daß Prinz Carol von Hohenzollern zum Fürsten proklamiert und daß in dieser Weise einer der vom Divan ad-hoc ausgedrückten Wünsche, die Wahl eines Fürsten aus einer ausländischen Dynastie verwirklicht wurde. Herr Sturdza sprach von der Unterstützung, welche unsere Politiker bei Napoleon III. fanden, als es sich darum handelte, die ausländische Dynastie einzuführen, die der Wunsch aller, um das Schicksal der rumänischen Länder besorgten Patrioten war. Durch die Verwirklichung dieses Wunsches wurde das Fundament des modernen Rumänien gefestigt, weil in dieser Weise die ewigen Thronstreitigkeiten aufhörten. Alle Abkömmlinge unserer Fürsten nahmen die Wahl, die zu der Person des Prinzen Carol gemacht wurden, gut auf und gaben in dieser Weise einen Beweis ihrer Vaterlandsliebe, die ihnen alle Ehre macht.

Alliance franco-roumaine. Gestern Abend fand bei Capşa eine Versammlung statt, die vom bekannten Conferencier du Sorbonne Mitglied der Alliance française Herrn Chilot behufs Gründung einer „Alliance-franco-roumaine“ einberufen worden war. Kein anderes Volk, so sagte Herr Chilot, ist in höherem Maße als das rumänische berechtigt, zu sagen, daß es ein zweifaches Vaterland hat, zuerst Rumänien und dann Frankreich. Um der tiefen seelischen Verbindung zwischen den beiden Völkern einen greifbaren Ausdruck zu geben, beantragt Herr Chilot die Schaffung eines französisch-rumänischen Komitees, durch welches für Frankreich die Möglichkeit geschaffen werden soll, auch in mehr direkter Weise an Rumänien zu wenden. In Frankreich ist der Boden hierfür sehr gut vorbereitet. Die Art der Tätigkeit dieses Komitees soll in eingehender Weise durch ein zu wählendes Centralkomitee bestimmt werden. Zum Schlusse erklärt Herr Chilot, daß die Schaffung der Alliance-franco-Roumaine von jüher sein Lieblingsplan war.

Herr Dissescu sagt, daß er etwas mehr als den Ausdruck von Gefühlen sehen möchte. Es sei notwendig, eine Vereinigung zu gründen, die einen Schritt nach vorwärts auf dem praktischen Gebiete darstellt. Die Anhänger dieser Idee können ein „Cercle des amis des Annales“ gründen. Herr Dissescu erklärte sich für einen Anhänger der von Herrn Chilot dargelegten Idee und fügte hinzu, daß die Tätigkeit der „Alliance“ sich auf kommerziellen Gebiete betunden müsse. Das heutige Rumänien hat seine Existenz nicht zum geringen Teile dem Wohlwollen zu verdanken, das ihm von dem früheren Frankreich bekundet wurde. Heute bedarf es nicht der Gefühle, sondern einer von den französischen Kapitalisten gegebenen Unterstützung. Es ist schlecht, daß man stets von Bukarest verlangt, daß es nach Paris gehe, und daß Paris niemals daran denkt, nach Bukarest zu kommen.

Kapitan Creanga ist im Einklange mit den von Herrn Dissescu geäußerten Ansichten der Meinung, daß das rumänische Volk es versuchen müsse, sich von dem deutschen wirtschaftlichen Einflusse zu befreien.

Dr. Jurati sagt, daß Rumänien in der letzten Zeit unter der Zurückhaltung zu leiden hatte, die Frankreich ihm gegenüber bekundete. Was Frankreich in Rumänien tun kann, ist, daß es hier Schulen gründet und Kapitalen bringt.

Zum Schlusse wurde ein aus nachfolgenden Herren bestehendes provisorisches Komitee gewählt: Pierre Chilot, Dr. Jirati, E. Dissescu, Dem. Butulescu, J. Simionescu-Rimniceanu, Dr. Herescu, Dr. Duma, E. Saladin, Jng. Poenaru Jatan, Dr. Paulescu, Dr. Th. Solacoi, G. Aslan, Jng. Uraganu, Art. Verona, A. Davila, A. Candrea, Dr. Bitu-Braila, Jng. Bartolomeu, Tate Policrat, Capitän Creanga, Avocat Chiru Teodoru, Michel Sipsom, Jacques Gregoire, D. Hagiopol, Leo Bachelin, Jng. Alexandrescu, Scarlat Cornea, E. Solomonescu, Olimp Gr. Joan, G. Jconomu, H. Durand, W. Jacobson, D. Certeş, B. Jconomu und G. Dichter.

Die konservative Konzentrierung. In einem längeren Reportageartikel über die Konzentrierung schreibt „Adevărul“ unter anderem: „Das Wesentliche ist, daß Herr Carp für die Idee der Konzentrierung gewonnen ist, und diese Tatsache wird im Carpischen Lager für derartig richtig gehalten, daß Herr Marghiloman selbst einem seiner Freunde erklärt hat: „Die Konzentrierung ist heute auf besserem Wege als vor zehn Tagen.“ In den Kreisen welche mit Herrn Carp Berührung haben, wird die Konzentrierung jetzt als wahrscheinlich betrachtet. Es würde sich nun mehr um eine Frage des Tempos handeln.“

Die kommunale Gesellschaft für den Bau billiger Wohnungen wird heute Nachmittag um 4 Uhr die Grundsteinlegung der Wohnungen vornehmen, welche für die Beamten der staatlichen Monopolregie erbaut werden. Der Bau der neuen Wohnhäuser erfolgt unterhalb der Tabakmanufaktur in Belvedere. Der Feier werden der Finanzminister Herr Th. Rosetti, die Mitglieder des Verwaltungsrates der Monopolregie und die hohen Beamten der Regie bewohnen.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag um 10 Uhr Vormittags predigt in der Aula der Oberrealschule Herr Pfarrer R. Honigberger. — Im Gemeindefaal Calea Victoriei 91 predigt um 10 1/2 Uhr Herr Pfarrer Lic. Bennenig. — Amishandlungen in der nächsten Woche: Herr Pfarrer R. Honigberger.

Mittwoch Abend 8 Uhr Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal, Calea Victoriei 91. — Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Versammlung des Sänglingsvereines im Gemeindefaal.

Donnerstag Nachmittag um 5 Uhr Vorbereitungsstunde für die Helferinnen am Kindergottesdienst im Pfarrhause.

Heute in 8 Tagen als am 1. Pfingsttage predigt in der Aula der Oberrealschule (bezw. bei schönem Wetter auf dem Schulhofe) um 10 Uhr Vormittags Herr Pfarrer R. Honigberger. (Kirchgang der „Transilvania“ anlässlich ihres 25-jährigen Jubiläums.) Im Anschluß an den Gottesdienst Feier des heiligen Abendmahls. — Am 2. Pfingsttage predigt in der Aula der Oberrealschule Herr Pfarrer Lic. Bennenig. — Um 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst in der Aula. — Die Gottesdienste im Ge-

meindefaal fallen am 1. und 2. Pfingsttage aus. — Nach dem Gottesdienst am 1. Pfingsttage wird zu Gunsten des Vereines zur Pflege des deutschen evangelischen Lebens im Auslande eine Kollekte veranstaltet werden. Diese Kollekte sei den Gemeindegliedern auf das Beste empfohlen.

Eine österreichisch-ungarische Militärdeputation beim König. Der Kommandant des österr.-ungar. Armeekorps in Hermannstadt, wird anfangs Juni in Begleitung von 22 höheren Offizieren nach Simaia kommen, um S. M. dem König seine Ehrerbietung zu bezeugen.

Einweihung eines Schullokales. Morgen Sonntag um 10 Uhr vorm. findet in der Str. Sborului No. 11 bis die Einweihung des Gebäudes der Mittelschule statt, die die hiesige Gesellschaft „Cultura“ erbaut hat.

Der Bukarester Tramwaykrieg. Gestern wurde vor dem Bukarester Handelsgerichte die Verhandlung des Prozesses zwischen der kommunalen Tramwaygesellschaft und der hauptsächlichsten Primarie fortgesetzt. Es sprachen als Vertreter der Tramwaygesellschaft die Herren Barbu Baltineanu und C. Macu, welche nachzuweisen suchten, daß die von den Advoakaten der Primarie erhobenen Einwände in keiner Weise berechtigt seien, und daß die Primarie verpflichtet sein müsse, ihren Anteil vom Gesellschaftskapital auszubahlen. — Herr Fleba als Vertreter der Primarie behauptete, daß die Statuten nicht bloß im Widerspruche mit den Bestimmungen des Gründungsgesetzes stehen sondern auch drückende Bedingungen für die Primarie enthalten. Er bestreitet den gesetzlichen Bestand der kommunalen Tramwaygesellschaft und verlangt, daß das Verlangen der Gesellschaft zurückgewiesen werde. — Das Tribunal erklärte hierauf die Verhandlung für geschlossen und verpflichtete die Parteien ihre Schlussfolgerungen bis nächsten Montag schriftlich vorzulegen.

Das Secretariat des Jockey-Club teilt mit, daß mit Beginn von morgen Sonntag den 6./19. Mai, für die Fußgänger, die den Pelouse besuchen, 2 neue Schalter eröffnet wurden, so daß jetzt 4 Schalter vorhanden sind. Für die Betten wurden 2 neue Kartenausgabe- und zwei Zahlungsstellen errichtet. — Morgen Sonntag findet bekanntlich das diesjährige Derby-Rennen statt, das als der Clou der Rennen bezeichnet werden muß und dem auch voraussichtlich S. M. der König bewohnen wird.

J. O. G. I.-Bewegung der Alkoholgeuner. Montag den 7./20. Mai l. J. Abends 8 1/2 Uhr hält Herr Dr. Kawerau im Gemeindefaal der evangel. Kirchengemeinde: Calea Victoriei No. 91 seinen öffentlichen Vortrag über: „Die Schäden des Alkoholismus“ und sind alle Freunde und Gönner dieser segensreichen Bestrebung hiezu höflich eingeladen. Recht zahlreicher Besuch dieses interessanten und lehrreichen Vortrages ist erwünscht. Eintritt für Jedermann frei!

„Anker“, Krankenunterstützungs- und Begräbnisassen-Verein. In der am 8. April a. St. 1912 stattgefundenen 37. ordentlichen Hauptversammlung wurden folgende Mitglieder in den Vorstand gewählt.

Präsident, Ernst Hnisler; Vizepräsident, Tobias Roschla; 1. Kassier, Carol Binger; 2. Kassier, Richard Beege; 1. Kontrolleur, Wilhelm Grünfeld; 2. Kontrolleur, Carol Bager; 1. Schriftführer, Rudolf Bahler; 2. Schriftführer, Hugo Schupach; Beisitzende: Ludwig Ehardt, Adolf Wiener, Franz Bartesch, Friedrich Mollitz. Die Rechnungsprüfungskommission für das Jahr 1912 besteht aus folgenden Mitgliedern: Alexander Mateescu, Mihail Petrovici, Andrei Florian, Franz Holly. Die Reservefond-Verwaltung besteht aus den Herren: Josef Gottwald, Ignaz Hrubesch, Alexander Dejz.

Im Liedertafelssaale veranstalten morgen nachmittags um 3 Uhr die Schüler des hiesigen Musikprofessors Paschill eine öffentliche Produktion, der ein sehr interessantes Programm zugrunde liegt.

Generalversammlung der Gesellschaft der Farmazeuten. Das Komitee der Allgemeinen Vereinigung der Farmazeuten in Rumänien hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß die Generalversammlung der Vereinigung auf den Monat September abgehalten werde, damit die Mitglieder der Vereinigung aus diesem Anlasse auch an dem Kongresse der Rumänischen Vereinigung für den Fortschritt und die Verbreitung der Wissenschaften teilnehmen können, der im Monate September in Galaz stattfinden wird. Ueberdies war die Vertagung der Generalversammlung notwendig, damit diese von dem Inhalte des Entwurfes des Sanitätsgesetzes Kenntnis habe.

Polnische Gäste in Bukarest. Nach dem Besuche der serbischen Studenten werden etwa 60 polnische Studenten der Krakauer Universität unter der Führung des Rektors und mehrerer Professoren zum Besuche in Bukarest eintreffen. Unter den Besuchern befinden sich auch die Mitglieder des „Klubs des klassischen Dramas“, der aus bekannten polnischen Künstlern besteht und in Bukarest mehrere Theatervorstellungen (darunter eine im Nationaltheater) veranstaltet wird; das Erträgnis dieser Vorstellungen ist für die armen Kinder der Hauptstadt bestimmt. Die polnischen Gäste werden auch die Petroleumreviere sowie Constantza und Simaia besuchen und werden die Hauptstadt eingehend besichtigen. Unter den Besuchern werden sich auch zahlreiche polnische Schriftsteller, darunter der berühmte Verfasser des Romans „Quovadis“, Henrik Sientkiewiz befinden. Von Seite der Gemeinde, der rumänischen Studentenschaft und der Gesellschaft der rumänischen Schriftsteller wird den polnischen Gästen der denkbar herzlichste Empfang bereitet werden.

Kleine Nachrichten. Morgen Sonntag findet in besonders feierlicher Weise die Einweihung des Tunnels von Berekst statt. — Am 6. (19.) und 10. (23.) Mai wird in Bukarest die Blaue Blume der Gesellschaft für die Bekämpfung der Tuberkulose verteilt werden. Das Publikum wird hoffentlich freudig seinen Beitrag für diese eminent gemeinnützige Gesellschaft leisten. — Die Gesellschaft „Ajutorul“ für die Unterstützung armer Schulkinder in Bukarest wurde ermächtigt, das ihr von dem verstorbenen Procopie Canoti hinterlassene Legat von 1000 Frs. anzunehmen.

Auslände in Bukarest. Die Arbeiter und Arbeiterinnen der „Rumänischen Gesellschaft für Baumwollindustrie“ sind in den Ausstand getreten. Die zwischen der Fabrikdirektion und den Ausländern geführten Unterhandlungen haben bis jetzt zu keinem Ergebnisse geführt. Die Streikenden haben beschlossen, sich heute ins Industrie- und Handelsministerium zu begeben und sich darüber zu beschweren, daß ihnen die von

Wo er geht und steht ist er bereit, Gott zu verehren. Der Matrose kniet am Deck des Schiffes nieder, der Beamte im Gerichtssaal, der Bettler auf staubiger Straße. Der Islam ist eine einfache Religion und darum für jeden faßlich. Die vollständige Götterverwerfung unter den Willen Gottes und die Anbetung seines geistigen Seins bildet seinen Hauptinhalt, der nicht zu mißdeuten ist. Auch die Hauptforderungen: Das Aussprechen des Glaubensbekenntnisses, das Gebet, die Einhaltung der Fastenzeit während des Monats Ramasa und gelegentliches Almosengeben sind klar vorgezeichnet, sodas an ihrer Erfüllung sich jeder selbst prüfen kann. Der Fastenmonat besonders erbringt jedes Jahr aufs neue den Beweis, wie ernst es dem Moslem mit seinen religiösen Pflichten ist. Er, sonst gewohnt, den ganzen Tag über zu rauchen und den Mahlzeiten einen breiten Raum zu gönnen, verzichtet während vier langer Wochen vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang auf Speise, Trank und Tabaksgenuß.

Man mag über den Wert oder Unwert dieser religiösen Forderung verschiedener Meinung sein, sie zeigt jedenfalls zur Genüge, wie fest das Band ist, das die Mohammedaner untereinander verbindet. Jeder, auch der ärmste, nimmt an einer allgemeinen Aufgabe teil und erlangt dadurch eine gewisse Bedeutung. Er fühlt sich auf ein höheres Niveau gehoben und wird gewissermaßen zum religiösen Aristokraten. Wie viel geringer erscheint ihm von seiner Worte aus der Christ, der scheinbar nicht mit derselben Entschiedenheit für seine Ueberzeugung eintritt. Dieses Kraftgefühl hat sich durch die Generationen erhalten und reicht bis in die Zeit zurück, als der Islam siegreich nach Westen vordrang und sein Banner in Europa aufpflanzte. Der Moslem wird durch die zwei Fahnen, die in der Moschee vom Mimber herabwehen, stets an den Sieg der Lehre des Propheten über Christentum und Judentum erinnert. In ihm erhält sich das Bewußtsein wach, daß er einem Eroberer Volk angehört, welches berechtigt ist, Herrenrechte auszuüben. Er darf tolerant sein, muß aber stets eine gewisse stolze Zurückhaltung dem Christen gegenüber wahren. Und vor allem gilt es, nicht einen Buchstaben von der Lehre seiner Väter abzuweichen; das hieße ihn und sein Volk schwächen.

Damit ist auch die Stellung des Türken zum Europäer erklärt. Er kommt ihm entgegen und kann gute Freundschaft halten. Den tiefer empfindenden aber wird ein solches Verhältnis nie ganz befriedigen, da immer ein kleiner Rest von Mißtrauen darin zurückbleibt, selbst noch nach Jahren. Der Moslem im Türken ist immer auf der Lauer und wittert im Christen doch im Grunde den Feind, vor dem man sich zu hüten hat. Sein natürlicher Stolz macht es ihm auch nicht immer leicht, fremden Rat anzunehmen, und die Form der Ablehnung sieht dann leicht nach Hochmut und Verblendung aus.

der Direktion gemachten Abzüge nicht zurückerstattet werden. — In der Möbelfabrik Marin B. Ganea waren die Lehrlinge in den Ausstand getreten. Die Fabrikdirektion versprach den Streikenden gewisse Verbesserungen, worauf sie die Arbeit wieder aufnahmen. — Neun Arbeiter in der Anstreichwerkstätte in der Str. 10 Mai Nr. 23 sind in den Ausstand getreten, weil einer ihrer Kameraden entlassen worden ist. — Die Schriftseher der Buchdruckerei „Gutenberg“ sind in den Ausstand getreten, weil ihnen die verlangte Löhnerhöhung verweigert wurde.

**Eine Brandkatastrophe in den Petroleumrevieren.** In unserm gestrigen Bericht über die Brandkatastrophe in Moreni haben sich einige durchaus sinnfällige Druckfehler eingeschlichen. Die in Brand geratene Sonde No. 3 der Gesellschaft „Concordia“ hat natürlich 500 Waggons und nicht, wie es die Ungeschicklichkeit des Setzers wollte, 500 Gramm Kohöl täglich ergeben. Ebenso selbstverständlich ist, das in dem Kohölbassin der „Concordia“ ein Quantum von nahezu 1000 Kohölbaggons und nicht 1000 Kohölbazine in Brand gesteckt wurden.

Gestern Nachts ist im Spital der „Astra-Romana“ auch der Arbeiter Jon Nastase nach martervollem Todeskampfe aus dem Leben geschieden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, das außer dem Sondenmeister Ontowiz und dem Arbeiter Jon Nastase keine weiteren Opfer an Menschenleben mehr zu beklagen sind. Es wurde ferner festgestellt, das der Arbeiter Toma Popa von der Gesellschaft Columbia derjenige war, der das elektrische Licht angezündet hat, ohne einen diesbezüglichen Befehl erhalten zu haben. Dieser Arbeiter sowie der Leiter des Betriebes, in welchem der Brand ausgebrochen ist, Ingenieur Gottlieb, werden heute von der Staatsanwaltschaft in Ploiesti einvernommen werden. Gegen Ingenieur Gottlieb wird die Beschuldigung schwerer Pflichtverletzung erhoben, weil er an diesem Tage aus dem Dienste gefehlt habe. Ferner wird, wie es heißt, die Gesellschaft „Columbia“ für den den andern Gesellschaften verursachten Schaden haftbar gemacht werden. S. M. der König hat sich eingehend über alle Vorgänge der Brandkatastrophe erkundigt und hat den Minister des Innern Herrn Arion telegraphisch aufgefordert, ihm sofort einen detaillierten Bericht über den Brand und über den angerichteten Schaden zu übersenden. Was die großen Petroleumgesellschaften betrifft, so haben sie die Absicht, in einer Denkschrift die Regierung zu bitten, das in allen Petroleumrevieren auf ihre Kosten Pionierabteilungen errichtet werden, die zur Hilfeleistung bei derartigen Bränden ausgebildet werden sollen. Diese Denkschrift wird der Regierung schon in den nächsten Tagen übergeben werden.

Der Direktor des Minendienstes im Industrieministerium Herr Puschcaru, der an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung durchgeführt und alle notwendigen Maßregeln angeordnet hat, machte hierüber dem Minister Herrn Renitescu folgende Mitteilungen: Um 6 Uhr 10 Morgens begaben sich der Sondenmeister der Gesellschaft „Columbia“ und einer seiner Schiffsleute zur Sonde, um das elektrische Licht zu löschen, das die ganze Nacht gebrannt hatte. Während sie manipulierten, um den elektrischen Strom zu unterbrechen, sprangen elektrische Funken hervor, die den Brand verursachten. Das Feuer griff von der Sonde auf 5 Sonden der Gesellschaft „Romana-Americana“ über, die bis um 2 Uhr Nachts vollständig abbrannten. Ferner wurden 2 Sonden der Gesellschaft „Concordia“ ein Raub der Flammen, und eine in Eruption sich befindliche Sonde der Gesellschaft „Concordia“ brennt noch immer; in dieser Sonde wird aber aller Aussicht nach das Feuer heute oder morgen aufhören. Außer den Sonden hat das Feuer noch etwa 400 Waggons Kohöl in den Bassins der Gesellschaft „Concordia“ zerstört. Zur Bekämpfung des Brandes wurde über Veranlassung des Herrn Puschcaru außer den Pompiers von Ploiesti auch noch eine Pionierabteilung entsendet. Gegenwärtig wird an der Fokierung des Brandes gearbeitet, da die Flammenfäden noch immer bis zu einer Höhe von 100 Meter emporsteigen. Die Minenbehörden haben die Niederreißung von zwei im Bereiche des Feuers befindlichen Bohrtürmen angeordnet, die ganz und gar von Petroleum durchtränkt waren und die Feuergefahr erhöhten. Die Schadensziffer gestaltet sich immer größer, da jeder Tag des Brandes einen neuen Schaden von etwa 150.000 Frs. bedeutet.

Von Seite der Petroleumgesellschaft „Concordia“ geht uns folgende Zuschrift zu: „Aus dem von Ihrem geschätzten Blatte veröffentlichten Berichte über den Brand unserer in Eruption befindlichen Sonde in Moreni geht hervor, das dieser Brand in unserer Sonde entstanden ist und sich von dort auf die übrigen Sonden der verschiedenen Gesellschaften in Moreni ausgedehnt hat. Wir bitten Sie, diese Mitteilung gefälligst richtig zu stellen und anzugeben, das der Brand in der Sonde Nr. 2 der Gesellschaft „Columbia“ entstanden ist, wo er durch einen Funken von der Installation der elektrischen Beleuchtung der Sonde verursacht wurde. Die entstandenen Funken entzündeten die Gase, von denen die Atmosphäre infolge der Eruption unserer Sonde durchtränkt war, und das Feuer erfasste unsere in Eruption befindliche Sonde und griff auf unser in den Reservoiren bei einer andern unserer Sonden einmagaziniertes Petroleum sowie auf die benachbarten Sonden der „Gesellschaft „Romana-Americana“ über. Diese Tatsachen wurden an Ort und Stelle von den zur Vornahme der Untersuchung eingetroffenen Behörden festgestellt.“

**Die Verhaftung der Brüder Filipovici.** Der Reporter eines hiesigen Blattes hatte in Suzawa eine Unterredung mit dem Untersuchungsrichter Balmosch, der ihm erklärte, das die Formalitäten für die Auslieferung wenigstens zwei Monate dauern werden. Aber auch dann weiß man nicht, ob die Auslieferung der beiden Flüchtlinge erfolgen werde, da beide behaupten, das sie Deserteure seien. Nur dann, wenn die rumänische Regierung genügende Beweise für die Straffälligkeit der beiden Brüder in einer anderen Sache als die Desertion erbringe, werde die Auslieferung erfolgen können.

Im Gefängnisse von Suzawa werden die beiden Brüder in zwei gesonderten Zellen gehalten. Ricu, der sich mit

noch drei anderen Häftlingen in einer Zelle befindet, ist sehr niedergeschlagen und spricht sehr wenig, hat aber die Ueberzeugung, das man ihn nicht ausliefern werde und das er in Kurzem wieder seine Freiheit erlangen werde. Jorgu hingegen ist sehr redselig, spricht mit seinen Zellengenossen, denen er sein Unglück erzählt und das Mitleid, das sie ihm bekunden, tut ihm erquicklich wohl. Er sagt, das sein Bruder Nicu unschuldig ist, und das er selber jeden Augenblick bereit sei, sich für Nicu aufzuopfern. Auch er ist davon überzeugt, das die Auslieferung nicht erfolgen werde. Die beiden Brüder werden im Gefängnisse gut behandelt. Sie können sich laufen, was sie wollen, und bloß Tabak, geistige Getränke und Zeitungen sind ihnen verboten; zu den großen Arbeiten im Gefängnisse werden sie nicht zugelassen. An Geld für die Beschaffung gewisser kleiner Bequemlichkeiten fehlt es ihnen auch nicht, da mehrere Familien in Suzawa für sie beim Untersuchungsrichter kleine Geldsummen hinterlegt haben. Ferner heißt es, das mehrere einflussreiche Personen der Stadt zu ihren Gunsten intervenieren werden, und das sich ein dortiger rumänischer Advokat erboten hat, für ihre Sache einzutreten.

**Ein trauriges Schicksal.** Marie Paovic war vor drei Jahren als 15jähriges Mädchen aus ihrer Schweizer Heimat nach Bukarest gekommen, wo sie als französische Bopine in einer Familie Anstellung fand. Vor einigen Tagen wurde sie aus dem Dienste entlassen. Ohne Freunde, ohne die geringste Kenntnis der rumänischen Sprache irrte sie Tag und Nacht in den Straßen der Hauptstadt umher. Einige Straßenumwähler, die glaubten, es mit einem „Nachtvogel“ zu tun zu haben, belästigten sie in gemeiner Weise, wodurch sie gänzlich entmutigt wurde, so das sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Auf der Chaussee, wo sie sich umbringen wollte, wurde sie von einem Polizeiergenten überrascht, der sie an der Ausführung ihres Vorhabens verhinderte und sie auf die Polizei führte. Freundliches Zureden, gütige Worte, die sie schon lange nicht gehört hatte, stößten ihr wieder neuen Lebensmut ein, so das sie auf ihre Selbstmordpläne verzichtete. Vorbehand befindet sich Marie Paovic noch auf der Polizei. Wenn man für sie nicht einen Platz in irgend einer Familie findet, so wird sie in ihre Heimat zurückgeschickt werden.

**Verhaftung eines verdächtigen Fremden.** In Galatz war vor einigen Tagen ein verdächtiger Fremder verhaftet worden, der heimlich aus Rußland nach Rumänien gekommen war. Während der Fremde nach der Hauptstadt gebracht wurde, versuchte er zu fliehen, indem er aus dem Zuge sprang. Der ihn begleitende Polizeiergent zog sofort das Notsignal und der Zug blieb auf offenem Felde stehen. Der Flüchtling hatte sich im Sprunge an eine Telegrafensäule gestoßen und hatte sich den rechten Oberarm gebrochen, so das er bewußtlos zusammen gebrochen war. Er wurde neuerdings in den Zug gehoben und auf den Nordbahnhof gebracht, wo ihn die Rettungsgesellschaft übernahm und ihn ins Spital überführte. Der verdächtige Fremde ist ein kräftiger blonder junger Mann im Alter von 28—30 Jahren. Das Merkwürdige ist, das er keine europäische Sprache sprechen kann oder doch wenigstens sprechen will. Beim ersten mit ihm vorgenommenen Verhöre konnte er auf die an ihn in deutscher, französischer, italienischer und russischer Sprache gerichteten Fragen keine Antwort geben. Man brachte dann Dolmetsche für die spanische, portugiesische, griechische und türkische Sprache, aber gleichfalls ohne irgend welches Ergebnis. Der Fremde spricht wenig, zwei oder drei Worte in irgend einer unbekanntem Sprache. Man konnte von ihm bloß einen Namen, Johann Staub, unter dem er auch im Spital eingetragene wurde, und das Wort Norwegen herausbekommen. Da man vermutete, das er ein Norweger sei, so wurde ein schwedischer Hauptmann, der zu einem rumänischen Regiment in Bukarest kommandiert ist, gebeten, ins Spital zu kommen. Der Hauptmann, der sehr gut norwegisch kann, erklärte, das er die wenigen vom Fremden gesprochenen Worte nicht verstehen könne. Die Polizei hat Grund anzunehmen, das er simuliert, um nicht gezwungen zu sein, über seine Person Auskunft zu geben. Wie es scheint, wurden ihm wichtige Papiere vorgefunden, das das Zimmer, in dem er im Spital untergebracht ist, Tag und Nacht von Gendarmen bewacht wird. Man erwartet seine Wiederherstellung, um die Nachforschungen nach der Feststellung seiner Identität mit größerm Nachdrucke fortzusetzen. Die Polizei glaubt, das es sich um einen gefährlichen Anarchisten handelt und hat in Rußland und bei allen Polizeiverwaltungen Europas telegraphische Auskunft eingeholt.

**Ein flüchtiger Betrüger.** Das Bankhaus Colloghie Gheorghiesch in Bukarest hat bei den Behörden die Anzeige gegen ihren Beamten Stoil Ratranoff erstattet, der nach Verübung zahlreicher Betrügereien zum Schaden der Bank flüchtig geworden ist. Ratranoff, welcher Präsident der Bukarester bulgarischen Wohltätigkeitsgesellschaft „Bratso“ war, hat auch bei dieser Gesellschaft Unregelmäßigkeiten begangen.

Die angeblichen Anarchisten in Braila. Die drei angeblichen Anarchisten, die von der Polizei in Braila verhaftet wurden, sind der Universitätsstudent Anghel, der Handelsangestellte Jainic und der Hasenarbeiter Opreamu. Die Untersuchung wird unter Wahrung des strengsten Geheimnisses geführt.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Annonce der Banca „Bucuresti“ die, weil sie die günstigsten Bedingungen den Gelberlegern sowohl für Depots auf feste Termine als auch auf Rückerstattung auf Verlangen gewährt, die bevorzugte unter allen Banken ist. Die Bank bewahrt und verwaltet unentgeltlich die öffentlichen Anlagepapiere, indem sie des Inlasses der Coupons und ausgelosten Titels versorgt.

### Theater und Kunst.

**Italienische Oper.** Das vortreffliche italienische Operensemble vermittelte uns die Bekanntheit einer interessanten Oper „Mlle de Bell-Isle“ von Sp. Samara. Das Textbuch ist dem gleichnamigen Schauspiel von M. Dumais entnommen.

Die Musik des Wertes zeigt im Technischen allerwärts den reifen Meister, der weiß, was er will und auch kann, was

er will. Aber auch als Erfinder ist Samara reich und urwüchsig, so das man dem Strome seiner Musik vielfach nicht nur mit Interesse, sondern auch mit innerer Teilnahme folgt, sich an ihr erwärmt. Stilistisch ist auch Einheit da: rein dramatische Stellen im Vorbilde Wagners faszinieren. Einheit durch die Wahrheit des Ausdrucks, dazu treten Stücke von größter positio-musikalischer Schönheit. Zu erwähnen sind besonders die zahlreichen altfranzösischen Tanzweisen, welche die beiden ersten Akte durchziehen. Von derselben Prägung ist auch das folgende Wiegenlied, und das Liebesduett (Michelieu und de Prie). Der Übergang zum dritten Akt, wird durch ein Scherzo charakterisiert. Wirkungsvooll ist auch die Nachthymne: von Michelieu (Bariton) gesungen, sowie auch das „Tedeum“ welches den letzten Akt eröffnet. Die Aufführung war in allen Teilen lobenswert. Unter den Solodarstellern ragte vor Allem Hr. Santarelli (Aubigny) hervor, der gesanglich und schauspielerisch vorzüglich war. Den Michelieu gab Hr. Oliva mit Zuverlässigkeit und vornehmer Gesangskunst. Fr. Rodrigo bot uns eine Musterleistung in der Titelrolle, ebenso Frau Esposito die durch eine schöne Altstimme glänzte. Chöre und Orchester standen unter der trefflicheren Leitung des Komponisten, welcher von einer ausserordentlichen und zahlreichen Zuhörerschaft überaus stürmisch gefeiert wurde.

H. Göring.

### Der italienisch-türkische Krieg.

**Rußland und die Dardanellenperre.**

Konstantinopel, 17. Mai. Die letzten Unterredungen des russischen Botschafters v. Giers auf der Hohen Pforte über die immer noch ausstehende Deffnung der Dardanellen sollen einen sehr bestimmten Charakter gehabt haben. Unter Hinweis auf die allgemeine werdende Bewegung in Rußland stellte der russische Botschafter das Verlangen nach baldigster Deffnung in mehr kategorischer Form als bisher. Der morgige Termin, den die Regierung für die Freigebung der Fahrstraße in sichere Aussicht stellte, kann kaum mehr eingehalten werden.

Unangenehm berührt die Pforte, das nach verlässlicher Nachricht ein Teil der russischen Pontusflotte schon seit einiger Zeit an der türkischen Küste manövriert. Obwohl Sazonow dem türkischen Botschafter in Petersburg Turhan Pascha wiederholt bestimmt versichert, das die militärischen Maßnahmen Rußlands nicht gegen die Türkei gerichtet seien, wächst das Mißtrauen gegen Rußland dennoch. Aus Sinope wird gemeldet, das die russische Pontusflotte daselbst sichtbar wurde.

**Weitere italienische Truppensendungen nach dem Archipel.** Mailand, 17. Mai. Hier wurden neue Truppen mobilisiert, um nach den Archipeln zu werden. Das 71 Bersaglieregiment in Venedig erhielt Befehl um sich nach dem Ägäischen Meere einzuschiffen.

**Kapitulation der türkischen Garnison von Rhodos.** Rom, 17. Mai. In der Kammer erklärte heute Ministerpräsident Giolitti: Ich beehre mich, über den glänzenden Erfolg der Expedition nach Rhodos folgendes zu berichten: General Ameglio telegraphiert: Heute früh umzingelten unsre in drei Kolonnen geteilte Truppen den bei Psithos versammelten Feind, den sie überraschten und vollständig schlugen.

Dank der kühnen Offensive unserer Truppen, entstand beim Feinde Verwirrung, der in zahlreiche Gruppen floh und 83 Tote, 26 Verwundete und viel Munition zurückließ. Infolge dieses Kampfes ist die Insel Rhodos als vom Feinde geräumt zu betrachten.

Ein weiteres Telegramm des Generals Ameglio besagt: Infolge der Niederlage des Feindes und meiner Aufforderung, entkam der türkische Befehlshaber gestern Abend einen Parlamentarier, um die Uebergabe zu unterhandeln. Diese fand heute früh in Psithos unter den von mir diktierten Bedingungen statt. Sämtliche türkische Soldaten auf der Insel werden als Kriegsgefangene betrachtet. Die Waffen und Munitionen wurden den Italienern übergeben.“

(Langanhaltender Beifall, Rufe „es lebe die Armee!“)

### Telegramme.

**Eine stürmische Sitzung des deutschen Reichstages.** Berlin, 17. Mai. Der sozialistische Abgeordnete Scheidemann griff in der heutigen Sitzung den Kaiser Wilhelm in Ausdrücken von einer noch nicht dagewesenen Schärfe an. Da der Präsident nicht rechtzeitig eingriff, um den Redner zur Ordnung zu rufen, verließen der Reichskanzler gefolgt von allen anwesenden Ministern und den konservativen Abgeordneten den Sitzungssaal.

Berlin, 17. Mai. Ueber den Verlauf der heutigen Sitzung liegen folgende Einzelheiten vor:

Gleich nach Erledigung der Formalitäten, meldete sich der Abgeordnete Colshorn zum Wort, um den Reichskanzler über die bekannten Erklärungen des Kaisers in Straßburg zu interpellieren. Herr v. Bethmann Hollweg antwortete, das er die geforderten Aufklärungen im Verlaufe der Beratung über den Etat des Reichskanzleramtes abgeben wird. Herr Scheidemann ergriff hierauf das Wort, um vor allem zu beantragen, das das Gehalt des Reichskanzlers gestrichen werde. Hierauf wiederholte er die Erklärungen Kaiser Wilhelms, und bemerkte in ironischer Weise, das in den zuständigen Kreisen die Eimerleibung einer Provinz in Preußen wie eine Degradation aufgefaßt wird, oder wie eine Freiheitsstrafe für ein Individuum, die den Verlust der Ehre und der bürgerlichen Rechte nach sich ziehe.

Diese Worte, die von den Sozialisten mit stürmischem Beifalle begrüßt wurden, riefen lebhafteste Proteste auf den Bänken der Rechte hervor.

**Die Geldreklamationen russischer Untertanen.** Konstantinopel, 17. Mai. Wie verlautet, hat der russische Botschafter v. Giers an die Pforte eine Note gerichtet, in der alle unter dem früheren Botschafter Tscharykow zurückgestellten Geldreklamationen russischer Untertanen wieder erhoben werden und deren Regelung verlangt wird. (Fortsetzung 6. Seite.)

**Literatur.**

„Die Magen- und Darmkrankheiten, deren einheitliche Ursachen, Entstehung, Verhütung und Behandlung.“ Von Dr. med. Walter (0,80 Mk.) 3. Aufl. Leipzig, Edmund Demme, Hof-Berlagsbuchhandlung. Magen- und Darmleiden sind die am meisten verbreiteten Leiden und da durch sie der gesamte Organismus beeinflusst wird, so ist die richtige Behandlung derselben von allergrößter Wichtigkeit. Wie die Behandlung anzufassen, ebenso wie Magen- und Darmleiden verhütet werden können, darüber sucht uns die billige Schrift aufzuklären.

„Die Wage“, Wiener Wochenschrift, Wien III/4. Inhalt des Heftes 19 vom 11. Mai 1912: **RAAbg. Dr. Ante Tressic-Pavovic: Die südslawische Frage.** — Der moderne Student und seine Ehre. (Ein Vortrag Wilhelm Ostwalds in der Akademischen Antiduell-Liga.) — Paul Siretean: Ein Kunsttorado. — Theater, Kunst und Musik. — Bücherchau. — Inserate.

**Das Lotterielos.**

Nach Anton Tschadow  
— von René Pop. —

Joan Dimitrici war weder arm noch reich zu nennen. Um den größten Teil des Sommers zu verbringen, genügte ihm 300 Rubel. Und dann war er sehr zufrieden.

Eines Nachmittags lag er bequem ausgestreckt auf dem Sofa, und wollte eben die Zeitung lesen, als ihm seine Frau sagte:

— „Heute vergaß ich die Zeitungen durchzublicken. — Schau' mal nach, ist die Ziehungsliste schon veröffentlicht worden?“

— „Jawohl, meine Liebe,“ gab Joan Dimitrici zur Antwort.

„Aber ist denn dein Los noch gültig?“

— „Gewiß, ich habe es erst gestern erneuert.“

— „Welche Nummer hast du?“

— „Nummer 9499. Sechszwanzigste Serie.“

— „Sooo . . . Laß uns mal nachschauen . . . 9499 und 26 . . .“

Joan glaubte nicht an die Möglichkeit eines Gewinnes; dennoch, da er augenblicklich nichts zu tun hatte, ließ er seinen Blick über die Liste schweifen. Und gleich, als wollten die Zahlen seinen Zweifel über den Haufen werfen, entdeckte er zu seinem unermeßlichen Staunen die Nummer 9499! Ohne weiter zu untersuchen, sprang er vom Sofa und schrie vor Freude auf. Dann beruhigte er sich aber, und als der Sturm sich in seinem Innern legte, stieß er hervor:

— „Mascha, Mascha!“

„Wir haben gewonnen! Es steht richtig 9499.“

— „9499?“ frug sie, und vor freudigem Schreck entfiel das Tischstuch ihren Händen.

— „Ja, ja . . .“

„So ist es!“ bemerkte ihr Gatte beruhigend.

— „Und die Serie?“

— „Ach, so; die muß man auch noch in Augenschein nehmen! Aber — schließlich — warten wir noch . . . nur ein ganz klein wenig!“

Joan Dimitrici blickte seine Frau an, naiv lächelnd wie ein Kind, dem man etwas Verlockendes zeigt.

Joan Dimitrici's Gattin lachte ebenfalls; beide waren glücklich die Serie noch nicht kontrolliert zu haben, denn nichts

ist beglückender als die Wonne eines in Aussicht stehenden Glückes!

— „Unsere Serie ist vorhanden“, sagte Joan Dimitrici nach einer langen Pause. Folglich können wir begründet hoffen . . .“

Er hielt inne, denn seine Frau hatte sich erhoben und der Zeitung genähert.

— „Aber so warte doch, Mascha, es bleibt uns immer noch genug Zeit zur Befriedigung unserer Hoffnungen! Der Gewinn beträgt 75.000 Rubel; das ist nicht allein viel Geld, das ist Reichtum, Kapital! Und denke dir, daß ich Serie 26 richtig finde.“

„Da?“

— „Aber wenn wir wirklich, wirklich gewonnen haben?“

Die Gatten begannen glücklich zu lächeln und blickten sich lange stumm an.

Die Möglichkeit eines so hohen Gewinnes betäubte sie förmlich, obwohl sie noch gar nicht wußten, was mit den 75000 Rubeln zu beginnen. Sie dachten nur an die Zahlen Neuntausendvierhundertneunundneunzig und Fünfundszigtausend; sie malten sie sich im Kopfe aus, ohne sich des ganzen Glückes bewußt zu sein, das so ein Gewinn bringen kann . . .

Joan Dimitrici ging, die Zeitung in der Hand haltend, im Zimmer auf und ab.

— „Und wenn wir wirklich gewonnen haben?“ — murmelte er vor sich hin.

— „Dann wird ein neues Leben beginnen — oder der Anfang einer Katastrophe . . . Das Los gehört dir, Mascha; wäre es jedoch mein, ja dann hätte ich 25.000 für Immobilien verwendet; 10000 für verschiedene Ausgaben: Möbel, Reisen . . . und Schulden. Den Rest von 40.000 würde ich in einer Bank, zur Fruktifizierung deponieren.“

— „Ja ja, Geld ist eine gute Sache“, sagte Dimitrici's Frau, sich auf einen Stuhl niederlassend.

— „Wir könnten irgendwohin . . . nach Tulei — oder Orlow . . . Zu allererst würden wir uns eine Villa bauen . . . Dann von unseren Renten glücklich und zufrieden leben . . .“

Und in seiner Einbildung malte er sich das alles so schön aus.

— „Ja, ja. Es wär' gewiß angezeigt, Immobilien zu kaufen!“ sagte seine Frau nachdenklich.

Joan ließ sich zufrieden auf's Sofa fallen. Er sah sich satt, ruhig, glücklich; er fühlte sich erfrischt, wie nach einem genossenem Syrop; er sieht sich am Rasiertisch neben einem kristallenen Bad ruhend, süß schlummernd, an Nichts und Niemand denkend. Das einzige Gefühl das er verspürt, ist die Wonne, weder heute noch morgen noch übermorgen in's Amt gehen zu müssen . . . Nachdem die Sonne hinter den in bläulichem Dunst gehüllten Bergen verschwindet, nimmt er sein Badetuch und geht baden. Er zieht sich langsam aus und steigt in's Wasser, in welchem er mit kleinen, ganz kleinen Goldfischen spielt . . .

Joan hielt inne.

— „Ach, Mascha, möchte dennoch lieber in's Ausland gehen,“ sagte er dann.

Und er begann sich auszumalen, wie gut es wäre, den traurigen, regnerischen Herbst irgendwo in Frankreich oder in Italien zu verbringen . . .

— „Und ich möchte auch in's Ausland,“ bemerkte seine Frau. „Aber um Gotteswillen schau dich nach der Nummer um.“

Knapp an der hohen Wand ging's dahin. Links ragte steil der Fels empor. Der Pfad hob sich aus dem Gebüsch hervor. Rechts fiel der Berg jäh ab. So blieb nur ein ganz schmaler Pfad zum Gehen.

Fritz Armann dachte an keine Gefahr. Nur an das eine dachte er, daß er vielleicht in wenigen Sekunden seinem Todfeind gegenüberstehen würde.

Da bellten zu gleicher Zeit beide Hunde auf, heiser und wütend. Und in rasendem Lauf stürzten sie vorwärts.

Ein lauter Fluch klang durch die Stille, dann ein Brechen durch das Gebüsch, wie in wilder Flucht.

Mit einigen großen Sätzen sprang Fritz Armann nach. Da sah er eine dunkle Gestalt hingeleiten an der hohen Wand.

„Halt!“ schrie er mit donnernder Stimme. „Halt — oder ich schieße!“

Aber die Gestalt duckte sich sekundenlang hinter einen Baum. Und während der Förster vorwärts stürzte in einer wilden Aufregung, knallte plötzlich eine Büchse. Knapp über seinen Kopf hinweg pfiff die Kugel.

Sie hatte nicht getroffen. Auch der Flüchtling sah es von seinem Versteck aus. Zum nochmaligen Abdrücken blieb ihm keine Zeit. So wandte er sich und sprang beiseite, die Hunde, welche sich an ihn hingen, von sich schüttelnd.

Schon war ihm Armann auf den Fersen. Da stolperte er. Quer über die kleine Rasenfläche hingestreckt lag der mächtige Hirsch, neben ihm noch das lange Messer zum Ausweiden.

„Steh, Wilderer!“ schrie Armann noch einmal. „Ergib dich, oder ich schieße!“

Einen Augenblick lang, während Armann die Büchse herabrief, wendete der Flüchtling sein geschwärtzes Gesicht.

„Hormayer, wirklich du!“

Ein Schuß krachte. Aber als Armann hinzu sprang und der Rauch sich verzogen hatte, da war der Platz, wo Hormayer gestanden, leer.

Knapp daneben klappte ein breiter Spalt in der Felsenwand. Darinnen verschwanden die Hunde. Wie aus weiter Ferne vernahm man ihr Gekläff.

Nach!

Durch einen schmalen, aber ziemlich hohen Gang ging es vorwärts. Von oben fiel durch einzelne Spalten Licht herein, so daß man ungefähr die nächste Umgebung erkennen konnte. Gigantisch türmten sich rechts und links die Felsen empor; mit dumpfem Nachhall klangen die Schritte des Försters von den begrenzenden Wänden zurück. Jetzt weitete sich der Gang, deut-

— „Warte, warte noch!“, bat er flehend.

„Und plötzlich stockt er.“

Was wäre, wenn seine Frau tatsächlich mit ihm fahren würde? Es ist immer weit besser allein oder in Begleitung leichter Frauenzimmer zu reisen, die sorgenlos von Minute zu Minute leben, als mit einer Frau die während der ganzen Reise nur von Kindern und Sorgen spricht, die seufzt und jeden Pfennig, den sie ausgibt, fünfzig mal in der Hand herumdreht . . . Er stellte sich seine Frau im Coupée mit unzähligen Decken, Schachteln, Paketen vor, immer weinend, daß zu viel Geld ausgegeben worden ist . . . Sie kann übrigens sich auch nicht das Essen vergönnen, weil alles, alles zu teuer ist!

— „Sie würde mir für jeden Groschen Rechenschaft verlangen, denn das Los gehört ihr!“ murmelte er vor sich hin.

Und so nachdenkend, entdeckte er zum ersten Male in seinem Leben, daß seine Frau alt geworden und ziemlich häßlich war; daß ihr immer ein Küchengeruch anhaftet . . .

Er sah förmlich, wie sie das Geld mit sechs Schlüsseln absperren werde, wie sie ihre Verwandten unterstützen werde . . .

Plötzlich sah Joan Dimitrici die Gesichter seiner zahlreichen Verwandten vor Augen. Sämtliche Brüder, Schwestern, Tanten und Onkel werden kommen, gleich Bettlern, unterwürfig, ihnen schmeicheln . . .

„Hui!“

Wird man ihnen geben — werden sie mehr verlangen; wenn nicht, fluchen sie und man macht sie sich zu Feinden.

— „Monstrum!“ dachte er.

Auch das Gesicht seiner Frau schien ihm jetzt widerwärtig. Voll Verachtung blickte er zu seiner Ehehälfte auf. Diese schien seinen Gedankengang erraten zu haben, denn ihre Blicke schienen genug deutlich, um verstanden zu werden, zu sagen:

— „Auf Rechnung anderer ist leicht freigiebig zu sein.“

„Bist charakterlos!“

In seiner Brust fühlte er die Wut aufschäumen. Ohne auch nur einen Augenblick zu verlieren, sprang er auf, stülpte sich den Hut auf den Kopf — und fort war er.

Auf der Straße angelangt, irrte er rastlos stundenlang umher.

— „Ja ja . . . ich kann mit dieser Frau entschieden nicht zusammen leben!“ stieß er hervor.

— „Da gibt es nur einen einzigen Ausweg — — ich gehe zu meinem Aboolaten und — — —“

Er stockte.

In seiner Tasche fühlte er die Zeitung, in welcher die Ziehungsliste enthalten war. Rasch stellte er sich unter eine Lampe.

— „Nummer 9499, Serie . . . 46“, las er, und sank wie vernichtet zusammen.

Dann eilte er blitzschnell nach Hause.

Hoffnung und Fäß waren plötzlich verschwunden; es schien ihm mit einem Male, daß alles klein war, schmutzig, so ganz anders, wie ihm der Lotteriegewinn das Leben in Aussicht stellte.

— „Was Teufel“, sagte Joan Dimitrici erbittert. Man kann ja hier gar nicht mehr leben; überall Mist, Schmutz, Ungemütlichkeit! Mascha, du mögest es wissen: ich hänge mich an den ersten Baum, den ich antreffe, auf!“

Und er sank erschöpft zusammen.

**Auf dunklen Pfaden.**

Roman von A. Soltner-Grefe.

121

In dieser tiefen Einsamkeit suchte Fritz Armann seinen Todfeind. Ueber steile Abhänge kletterte er empor, immer geführt von den schnuppernden, witternden Hunden. Durch verwachsenes Gebüsch kroch er und über kleine, steinige Halben.

„Fog“ und „Waldb!“ hielten die Köpfe tief gesenkt und schnupperten am Boden hin. Sie bellten nicht mehr, nur dann und wann stieß einer von ihnen ein ganz leises, drohendes Geknurr aus. Dann fuhr Armanns Hand blitzschnell an die Büchse und horchend, spähend stand er eine Sekunde lang still da.

Aber weiter drängten die Hunde, immer weiter.

Allmählich verglomm der Mondschein, der Himmel deckte sich mit einem farblosen Grau. Kalt strich plötzlich der Frühwind durch die aufsteigenden Gebüsch. Die Nacht verdämmerte.

Fritz Armann blieb stehen und blickte sich um. Beim fahlen Dämmerlicht erkannte er nur schwer, wo er sich befand. Da, neben ihm, ragte steil und unzugänglich die „hohe Wand“ empor. Aber das war nicht jene Seite, wo der Eingang in die Höhle sich befand.

Armann hatte diesen Einschlupf längst beim hellen Tageslicht aufgesucht, aber nicht mehr finden können, denn größere Felsblöcke lagen dort aufgerichtet, wo er meinte, einst in jener Nacht, da er das Roserl gesucht, eine offene Stelle gefunden zu haben. Hatte der Hormayer-Heini die Blöcke zusammengetragen? Oder waren sie, abgelöst von der Steinwand, vom Zufall hierher geschleudert worden? Jedenfalls stand fest, daß jene Höhle von dieser Seite aus schwerlich mehr betreten werden konnte, und dies war ja gut.

Wieder schlugen die Hunde an, diesmal lauter, drohender. Fritz Armann horchte. Nichts rührte sich rund herum. Nur ein Wöglein begann verschlafen zu zwitschern im Strauch.

Und ganz aus weiter Ferne klang halbverweht ein Läuten herein in die Bergeinsamkeit. Die Glocken riefen draußen in den Tälern zum Morgengebet. Da war's vier Uhr. Ein neuer Tag brach an.

Vorwärts drängten die Hunde wie in einer stummen, verhassten Wut. Da wußte es der Förster, daß sie nicht mehr weit entfernt sein konnten von ihrem Ziele. Stumm, die Büchse schußfertig in der Hand, so folgte er den Tieren.

licher vernahm man das Gekläff der Hunde —

Und nun rasch hintereinander zwei Schüsse, ein lautes Aufheulen — dann eine tiefe, unheimliche Stille.

„Die Hunde sind tot!“ dachte Armann. Ein rasender Ingrim packte ihn. Und doch durchschauerte ihn der Gedanke, daß schon in der nächsten Sekunde auch ihn aus dem Hinterhalt eine Kugel treffen konnte. Dann fiel er hin und niemand fand ihn je. Der Berg, der gewiß schon manchen verschlungen hatte, würde ihn begraben.

Unwillkürlich schritt er langsamer, vorsichtiger weiter. Es war alles ganz still ringsum. Aber ihm war's, als sei diese Stille sehr trügerisch, als verberge sich gerade in ihr die größte Gefahr. Und nun hörte er auch etwas. Ganz leise knirschte es dort hinter dem Vorsprung. Jetzt sahen seine scharfen Augen, daß sich da etwas regte. Im nächsten Moment war er hinzugesprungen, und mit der ganzen Geschmeidigkeit seines Körpers warf er sich gegen Hormayer. Mit beiden Armen umschlang er den Rauern den, welcher eben zum Schluß anlegte.

„Gewehr ab!“

Brust an Brust rangen sie mit funkelnden Augen und bebenden Lippen. Und jeder von ihnen wußte es: jetzt gilt's das Leben!

Da gewann der Hormayer einen einzigen kleinen Vorteil: die rechte Hand bekam er frei. Und eine halbe Sekunde später krachte schon ein Schuß.

Hochauf bäumte sich Fritz Armann. Aber dann raffte er noch seine letzte Kraft zusammen.

Und noch einmal, schon im Hinstürzen, warf er sich gegen den Wilderer. Ein Wanken ging durch die mächtige Gestalt; er verlor plötzlich den Halt und fiel rücklings hin. Mit saufender Geschwindigkeit kollerte der riesige Körper hinunter über die kleine Weitung der Höhle, tiefer ins Innere derselben.

Bergebens mühte sich Hormayer, einen Halt zu gewinnen. Er mußte es, dort unten, da lauerte der Abgrund. Und er wehrte sich verzweifelt. Aber die Höhlenwand war glatt, kein Griff hielt. Noch einmal streckten sich seine Arme ins Leere, dann stürzte der Körper hinab ins Dunkle.

Tief, tief unten hörte man ihn noch einmal aufschlagen. Ein Schrei gellte nach.

Und dann, als dieser verklungen, herrschte in der Höhle der „hohen Wand“ wieder die tiefe Stille unendlicher Einsamkeit.

(Fortsetzung folgt.)

**Der Tod eines Königs.**

Die Märchen aller Völker wissen von Fürsten und hochgestellten Herren zu erzählen, die eines Tages auf irgendeine Weise ihrer leiblichen Erscheinung beraubt wurden und dann bis zu ihrer Erlösung das bittere Los des Unbekannten erfahren mußten. Von alten indischen Königen, vom weisen Salomon, vom Dulder Odysseus, vom Kaiser Domitianus werden Geschichten dieses Inhaltes überliefert, die allesamt einer tragischen Wendung nicht entbehren. Durch Ablicht oder Zufall trennt sich da der Held von dem Teil seines irdischen Ichs, von dem er sich eben trennen kann, seine Individualität ist aufgehoben, denn obgleich er sich ihrer bewußt bleibt, muß er sich allmählich aller Mittel beraubt sehen, sie irgendwie geltend zu machen. So kann es einem König widerfahren, daß er gleich dem Niedrigsten der Sterblichen behandelt wird.

Dem König von Dänemark ist dieses seltsame Schicksal begegnet. Er, der sein ganzes Leben lang der sichtbaren Ehren seiner hohen Würde so wenig achtete, der es, darin legendären Herrschern ähnlich, liebte, unangemeldet vor Unvorbereiteten zu erscheinen, dem mancher Fremde etwa im königlichen Jagdklub an der „langen Linie“ in Kopenhagen vorgestellt werden konnte, ohne zu ahnen, wem er gegenüberstand, er fand ein sonderbares Ende. Der König stirbt als unbekannter Reisender in einer Hafenstadt! Ein distinguiertester alter Herr ergeht sich ohne Begleitung in einer jener Straßen Hamburgs, die zur Nachtzeit von den trunkenen Stimmen festlandsfroher Seeleute widerhallen und die kein Fremder sich anzusehen vermag. Ruhig spaziert er und keinem Blick verrät sich der hohe Rang des Wandelnden. Gewiß ist er selbst froh, von aller Pflichten Last entbunden, als stiller Zuschauer das Stück Leben betrachten zu dürfen, das vor seinen Augen sich abrollt. Da fühlt er plötzlich eine Schwäche, er greift sich an den Kopf, wankt, taumelt, sinkt in die Arme eines daherkommenden Schuhmannes, von dem er nach seinem Namen gefragt wird. Hat er damals bereits das Bewußtsein verloren, oder war eben das die letzte Willensregung des sterbenden Königs, er vermag nicht mehr, oder aber er weigert sich seinen Namen anzugeben. Was nun geschieht, könnte einem Schauerroman oder einem Schauerfilm entnommen sein. Der Sterbende wird in das Seemannshospital befördert, kommt nicht mehr zu sich, die Leiche wird auf Eis gelegt, wo sie neben anderen Unbekannten etliche Stunden ruhen muß. Hier wird sie von der unterdes unruhig gewordenen Begleitung aufgefunden und erkannt, und von da ab geht die Angelegenheit ihren gewohnten traurigen Weg.

Wie anders sterben Könige sonst! Ein Hof, ein Land umstehen ihr Sterbebett, keine Sekunde ihrer letzten Stunden verläuft unbeachtet, alles wird aufgeboten, das kostbare Leben nur um eine Sekundenfrist zu verlängern, der letzte Atemzug noch wird von einem blassen Schimmer der Hoffnung überdauert. Der König von Dänemark starb allein, in seiner letzten Stunde von jedem verlassen, der ihn nur in seinem Leben nahestand, aus dem Leben selbst dahingerafft in den Tod, ohne vorausgegangene Botschaft, ohne die Möglichkeit von Sammlung, dahingerafft fast ohne Kampf, ohne Vorbereitung und ohne Uebergang! Welch stiller Hintergrund ist auch die Hafenstadt für solch ein Ende! Und dieses Ende selbst, welch edlen Stil weist es auf! Fürwahr, der Dichter hat recht, wenn er behauptet, diese Zeit, in der wir leben, sie weise Stoff genug auf für ihre Dichter, sie müssen ihn nur zu gestalten verstehen. Das Ende König Friedrichs VIII. von Dänemark ist solch ein dichterischer Stoff, solch ein großer Vorwurf im Sinne Hofmannstals.

**Bunte Chronik.**

Die Hinterlassenschaft Abdul Hamids. Mit der seinerzeit viel besprochenen Pariser Auktion der Juwelen Abdul Hamids ist das Kapitel über das unfreiwillige Erbe, das der entthronte Sultan seinem Lande hinterlassen mußte, keineswegs geschlossen. Denn nach Paris ist seinerzeit nur ein kleiner Teil der Juwelen, und zwar der minder wertvolle, gebracht worden. Der Grund dafür, daß diese Gegenstände dennoch einen verhältnismäßig hohen Erlös erzielten, war wohl dem Nimbus zuzuschreiben, der dieselben umgab. Die Kleinode von besonderem historischen und künstlerischen Wert hatte das jungtürkische Komitee in Konstantinopel zurückbehalten. Unter dieser Sammlung glaubten Persönlichkeiten, die dem ehemaligen Hofe nahe gestanden hatten, Sachen von hohem Wert zu vermissen. Daß sich von dem im Silbis vorgefundenen Kostbarkeiten verschiedene Gegenstände „verirrt hatten“, war damals ein offenes Geheimnis, das sich jedem aufmerksamen Besucher der Basare aufdrängte. Nach und nach kamen aber doch noch verschiedene Gegenstände zum Vorschein. So wurden z. B. erst kürzlich eine kostbare, reich mit Brillanten besetzte Krone und ein eben solches Kollier dem Finanzministerium übergeben. Auf Anregung des Redaktionkomitees der „Geschichte des Osmanischen Reiches“ hat sich das Finanzministerium jetzt veranlaßt gesehen, einen umfassenden Katalog der Besitztümer Abdul Hamids, auf die der türkische Staat seine Hand gelegt hat, zusammenzustellen.

Diese Aufstellung zerfällt in zwei Teile: der erste gibt ein genaueres Verzeichnis aller Landgüter, sowie anderer Immobilien, die an den Staat gefallen sind, aller Juwelen und aller teils im Silbis vorgefundenen, teils in den verschiedenen Banken deponierten, auf Abdul Hamids Namen eingetragenen Wertpapiere. Der zweite Teil befaßt sich mit der genauen Wertangabe dieser aufgefundenen Dokumente, deren staatliche Zahl von 16.493 noch durch eine Menge nachträglich zum Vorschein kommender Aktien industrieller Unternehmungen vermehrt wird. Wie sich aus dieser Zusammenstellung weiter ergibt, hatte man die Juwelen in zwei große Kategorien geordnet, von der die eine teils dem kaiserlichen Schatz im alten Serail, teils dem kaiserlichen Museum einverleibt wurde, während die zweite für den Verkauf bestimmt wurde, dessen Ertrag, der sich bis jetzt auf ungefähr 10.700.000 Mk. beläuft, zu nationalen Zwecken verwendet werden soll. Auch die bereits erwähnte Krone, für die etwa 36.000 Mk. geboten wurden, ist jetzt im Finanzministerium zum Verkauf ausgestellt.

Anekdotisches vom verstorbenen König von Dänemark. Als König Friedrich einmal in der Nähe des Schlosses Charlottenlund spazieren ging, sprach er ein Kindermädchen an, das mit Zwillingen spielte. Er fragte, wem die Kinder gehören. „Das ist eine

sonderbare Frage; denn ich sehe nicht ein, weshalb Sie das interessieren könnte“, erwiderte das Mädchen in englischer Sprache. „Es tut mir leid, daß ich Sie gefragt habe, ohne mich selbst vorzustellen. Ich bin der König Friedrich und meine Schwester ist die Königin Alexandra von England.“ Nun erst beantwortete das Mädchen die Frage, und der König hat das Mädchen, es möge den Eltern der Zwillinge sein Kompliment machen.

Einmal fungierte der König beim Schlosse Charlottenlund als Fremdenführer. Touristen begegneten ihm, ohne ihn zu erkennen, und fragten ihn, ob es möglich sei, den Park zu besichtigen. „Gewiß“, meinte der Herr, „ich habe einen Schlüssel“. Eine halbe Stunde lang führte er die Herren durch den Park. Die Touristen, Schleswiger, suchten sich in dänischer Sprache zu verständigen, ihr Führer bediente sich aber zuvorkommend der deutschen Sprache.

Die Frau in höheren sozialen Beamtenstellungen. Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine Preußens hat soeben eine Petition an 148 Stadtgemeinden gerichtet. Der Verband spricht darin die Bitte aus, bei den Aufstellungen für den nächsten Etat die Befehung höherer Beamtenstellen mit sozialpolitischen Aufgaben (leitende Stellen in der Armen- und Waisenspflege, Wohnungsinspektion, Berufsvormundschaft, statistische Ämter etc.) durch Nationalökonominnen und Juristinnen vorzusehen; ferner dahin zu wirken, daß solche Frauen in die Kommissionen und Deputationen berufen werden, wo die Aufgaben der Jugendfürsorge, des Schul- und Fortbildungswesens etc. bearbeitet werden. Eine ähnliche Eingabe wurde den Ministerien des Innern der verschiedenen Bundesstaaten zugefandt.

Eine berühmte italienische Sängerin gab ein Gastspiel in London. Ein reicher Amerikaner, der in der Hauptstadt Englands ein wunderbares Palais besitzt und viele Gäste in seinen Salons empfängt, suchte eines Tages die Künstlerin auf. „Gnädige Frau“, sagte der Milliardär, „ich möchte gern einem großen Feste, das ich zu geben gedenke, einen besonderen Glanz durch Ihre Mitwirkung verleihen. Welches wären Ihre Bedingungen?“ „800 Dollars“, erwiderte die Diva. „Sehr wohl, meine Gnädige“, gab der Yankee zurück, „aber ich stelle die Bedingung, daß Sie mit meinen Gästen nicht in Berührung kommen.“ „Dann“, antwortete die Diva freundlich, „beträgt meine Forderung nur 600 Dollars!“

Keines Kochsalz ein Gift. Wie unglaublich es auch klingen mag, so scheint es doch eine unwiderlegliche Tatsache zu sein, daß sogar der Zustand der Unreinheit, in dem alle Mineralstoffe vorzukommen pflegen, eine Art Naturnotwendigkeit ist. Alle lebenden Wesen haben sich hieran derart gewöhnt, daß sie den Genuß eines Minerals in reinem Zustande gar nicht mehr vertragen können. Erst vor einiger Zeit wurde die Entdeckung gemacht, daß reines, d. h. destilliertes Wasser eine Giftwirkung auf den Magen des Menschen ausübt, und neue Untersuchungen haben, zwar noch nicht für den Menschen, so doch für zahlreiche Tiere, etwas Ähnliches mit Bezug auf das Kochsalz ergeben. Zahllose Tiere leben in einem salzigen Medium, nämlich im Meereswasser. Der Salzgehalt der Ozeane aber besteht nicht ausschließlich, sondern nur zum größten Teil aus Kochsalz oder, wie der Chemiker sagen würde, aus Chlornatrium. Viele der Meerestiere sterben sogar in wenigen Augenblicken, sobald sie aus ihrem Element in süßes Wasser versetzt werden. Dennoch ist das reine Kochsalz ein Gift. Vergiftet sich denn nun aber ein Mensch, wenn er gezahene Speisen zu sich nimmt? Wir wissen, daß dies nicht der Fall ist. Durch diese Tatsache wird jedoch die Behauptung von der Giftigkeit des Kochsalzes nicht entkräftet, vielmehr schadet uns das Kochsalz in unseren Speisen nur aus dem Grunde nichts, weil wir gleichzeitig noch andere Salze, und zwar Kalium- und Kochsalze, mit der Nahrung in uns aufnehmen, die als Gegengift gegen das Kochsalz wirken.

Der „dicke Kerl“. Eine reizende Anekdote aus Washingtoner Regierungskreisen macht gegenwärtig durch amerikanische Blätter die Runde. Der frühere amerikanische Staatssekretär des Aeußern, jetzige Senator Filhu Root, der nebenbei die angenehme Eigenschaft hat, Millionär zu sein, hatte vor Kurzem einen neuen Boy in seine Dienste genommen. Der kleine Colored Gentleman war ebenso dienstfertig wie harmlos; vor Allem hatte er den größten Respekt. An einem der ersten Tage nach dem Eintritt des Kleinen fragte Senator Root ihn, wo sein Papierkorb geblieben wäre. „Den hat Herr Riley genommen“, sagte der Junge. „Herr Riley?“ fragte Root erstaunt. „Wer ist das?“ „Nun, der Diener hier“, gab der Boy zur Antwort. „Ach so, Du meinst Pete“, bemerkte Root und ging wieder an die Arbeit. Nach einer Weile fragte er den Jungen, wer denn das Fenster bei der Kälte geöffnet habe; es sei ja vor Zug nicht auszuhalten. „Das hat Herr Lang getan“, war des Jungen Antwort. „Herr Lang?“ Wer zum Teufel ist Herr Lang?“ „Na der Fensterputzer“, sagte der Junge. „Hör mal, mein Junge“, sagte der Senator, „rede nicht fortwährend alle Leute mit dem feierlichen „Herr“ an; nenne sie mit Vornamen und merke Dir das! Ich weiß ja sonst nie, wer gemeint ist.“ Nach etwa einer Stunde steckte der Boy den Kopf durch die Tür von Root's Privatkabinett und rief: „Höre mal, Filhu, draußen ist ein dicker Kerl, der Dich sprechen will!“ Der Senator war starr vor Staunen über die unerwartete Wirkung seiner Worte und sprang auf. Der „dicke Kerl“ war niemand Anderer als — Präsident Taft.

Bonmot. Der Weise spricht: Lauf nie hinter einer Frau oder einer Straßenbahn her! In einer oder zwei Minuten kommt eine andere.

Die Beruhigungscigarre für Droschkentkuffer. Die Pariser Viga zum Schutz der Pferde hat eine neue Cigarre erfunden, die den Namen „Caballos“ erhalten hat und den Rosselentern überreicht werden soll, um sie zu einer mildereren Behandlung der Tiere zu ermutigen. Die „Caballos“-Cigarre hat eine rotgoldene Leibbinde mit einem Pferdekopf und der Inschrift: „Sei gütig gegen Tiere“. Die Cigarre selbst ist dann noch in durchsichtiges Papier eingehüllt, auf dem ausgedruckt ist: „Fort mit den Scheuklappen!“ Diese Cigarren sind im Bureau des Vereins für Pferdeschutz zu einem billigen Preise zu kaufen; gedruckte Formulare verständigen die Kutscher, daß jeder von ihnen, der zehn Leibbinden der Cavallos-Cigarre vorweisen kann, umsonst eine hübsch geschnitzte Cigarrenspitze mit einem Pferdekopf erhält. Jeder Bürger, der zu der Besserung des Loses der Droschkentpferde beitragen will, kann die Cigarre kaufen, um sie den Kutschern zu schenken. Der Rosselentler aber, so hofft man, wird bald merken, was die Cigarren bedeuten, und sich so viel wie irgend möglich

von ihnen zu verdienen trachten. So beginnt die Viga also damit, zunächst gegen die Droschkentkuffer freundlich zu sein, in der festen Erwartung, daß diese wiederum gegen ihre Pferde ein mitfühlendes Herz zeigen werden.

**Humor des Auslandes.**

Hausfrau (eine neue Köchin mietend): „Dann werde ich Ihnen also zwölf Schillinge die Woche zahlen. Uebrigens, sind Sie abergläubisch?“ — Köchin: „Durchaus nicht, gnädige Frau. Sie können ruhig dreizehn Schillinge geben, wenn Sie wollen.“

Der Geistliche ließ einen Seufzer der Erleichterung hören. Nie zuvor war eine Taufe so ruhig verlaufen. Während der ganzen Dauer der feierlichen Handlung hatte das Kind nicht einmal gemurmelt, ja es hatte sogar dreimal gelächelt. „Gestatten Sie mir, Sie zu beglückwünschen“, sprach der Pastor zur Mutter. „Ihr Kind hat sich musterhaft betragen. Ein braver kleiner Kerl! Ich habe schon über viertausend Kinder getauft, aber noch nie ist die Taufe so ruhig verlaufen.“ — „Ja, das Kind war brav“, entgegnete die Mutter. „Aber das wundert mich nicht. Wir haben in den letzten Tagen täglich Proben mit ihm abgehalten.“

Kläger (zu seinem Anwalt): „Sie glauben also, daß ich das Geld bekommen werde.“ Sein Anwalt: „Ich glaube daß wir es bekommen werden.“

Der ritterliche Herr Jonas ließ mit Absicht ein 50 Centstück vor einer ärmlich gekleideten Frau fallen, die durch das Drehtreuz auf den Bahnsteig ging und laut jammerte, daß der Beamte am Fahrtenschalter sie um einen halben Dollar betrogen habe; dann hob er das Geld auf und gab es ihr, indem er sagte: „Entschuldigen Sie, ich glaube, Sie haben dies fallen lassen.“ — „D nein“, entgegnete sie, „mein Geld kann das nicht sein. Vielleicht haben Sie selbst es fallen lassen.“ — „D nein“, sagte Herr Jonas, „es ist Ihr Geld, ich bin dessen ganz sicher. Ich hob es auf, gerade als Sie vorübergingen.“ Sie nahm das Geld und lief einem Herrn nach, der zu der Zeit vorbeigegangen war als das Geldstück hinfiel. „Entschuldigen Sie mein Herr“, sprach sie, „ich glaube Sie haben das verloren.“ — „Danke“, versetzte der Herr und sprang in einen Zug, der sich eben in Bewegung setzte. — „—!“ sagte der ritterliche Herr Jonas.

„Laß uns hier in dies Restaurant gehen.“ — „Ach, ich habe im Augenblick auf nichts Appetit.“ — „Na, laß uns nur hineingehen, Du kannst Dir dann wenigstens Deinen alten Hut gegen einen neuen umtauschen.“

„Zeigen Sie stets den Leuten, die die Wohnung mieten wollen, zuerst die Telephonzelle“, sagte der Hausherr. „Sehr wohl“, sagte der Hausverwalter, „aber weshalb?“ Sie werden dann die anderen Zimmer nicht so klein finden.“

„Und Ihr Gatte gab 50.000 Dollars für das alte Buch?“ — „Ja“, antwortete die MilliardärsGattin. — „Wohl um zu zeigen, wie viel er sich aus der Literatur macht?“ — „Nein, um zu zeigen, wie wenig er sich aus 50.000 Dollars macht.“

Laura: „Mabel hat sich photographiren lassen, aber ich glaube, das Bild sieht ihr sehr ähnlich.“ — Fred: „Warum?“ — Laura: „Sie hat es noch keinem gezeigt.“

„Ist die Rechnung Ihrer Wäscherin sehr hoch?“ — „Nein, die berechnet stückweise, aber sie verkliert so viele Stücke daß sich der Betrag sehr mäßig stellt.“

Der solide Herr (nachdenklich): „Es sind die Kleinigkeiten die uns Sorge machen.“ — Der unsolide Herr: „Ganz gewiß. Es ist immer leichter, das Haus zu finden als das Schlüsselloch.“

**Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.**

Gestern Vormittag fand im Speziaalsaal, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnte gezogen wurden:

17. Tag.  
No. 5655 gewann 200 Lei und die Prämie von 250.000 Lei.  
20.200 Lei gewannen die Nr. 50285 42102 52526 9634 35630 3511 16940 27063 8167 55441 10831 3442 58907 50552 17506 8544 24150 1102 51564 25255.  
10.000 Lei gewann die Nr. 33643.  
3000 Lei gewann die Nr. 28492.  
2000 Lei gewann die Nr. 21473 682 37441.  
1000 Lei gewannen die Nr. 24493 12175 24820 24399 43702 5380.  
500 Lei gewannen die Nr. 14840 25998 6980 22511 35422 45934 12181 3358 35594.  
Außerdem gewann noch eine Anzahl Nr. je 200 Lei.

**Bukarester Vergnügungsanzeiger.**

Heute Abends:  
National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Păpuşile“.  
Theater Leon Popescu. Italienische Operntroupe Castellano. — Zur Aufführung gelangt: „Somnambula“.  
Theater Comœdia. Zur Aufführung gelangt: „Dama cu camelii“.  
Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — stündliche Kinematograph-Vorstellungen.  
Cinema „Elita“ — Passage Român — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

# Handel und Verkehr.

Von der neuen Hypothekbank. Der Verwaltungsrat der neuen „Banca Ipotecara“ ist gestern zum ersten Male unter dem Vorsitz des Herrn Mauriciu Blank zusammengetreten, um die ersten Gesuche für Gewährung von Hypothekendarlehen zu erledigen. Die neue Bank gewährt bekanntlich Hypotheken im zweiten Range auf Häuser und Güter.

Die Wiedereröffnung der Dardanellen. Wie aus Konstantinopel telegraphiert wird, wurde dort gestern früh in offizieller Weise angekündigt, daß die Dardanellen von den Minen gesäubert seien und daß daher keine Gefahr mehr mit dem Passieren der Handelsschiffe verbunden sei.

Die im Hafen befindlichen 200 Dampfer werden morgen den Bosphorus verlassen können. In vier Tagen werden alle diese Fahrzeuge die Dardanellen passiert haben.

Ein in Galatz eingetroffenes Telegramm besagt, daß die Dardanellen bereits geöffnet wurden, und daß dar unter griechischer Flagge fahrende Dampfer „Mentor“ mit Getreide beladen die Meerengen passiert habe. Der rumänische Seeschiffsdienst hat bereits die Wiederaufnahme der Gütertransporte auf der Strecke Constantza—Alexandrien angeordnet.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 16. bis 21. April a. St. (Curierul Judiciar Nr. 31.)

Pănescu Arhit. und Virginia Lei 300, Pilavian H. K. 902.20, 276.70, Papadopol Z. 200, Părvulescu G. 390.45, Prahoveanu D. Florea 260, Pârlogea Gh. 816, Postelnicu M. 400, Pascu A. 300, Pascu C. 200, Petrescu D. 180, Peret Ion 1000, Pauly Heinerich 100, 180, 1000, Polena K.P. 500, Rumeliotis Haralambie 400, Roman G. A. 600, 300, 100, Reismann Ianu Kr. 554.95, Reit F. 80, Samoilescu I. 250, Samu Sami 100, Scherbănescu St. 245, Schwartz M. H. 2975.30, 570, Stoenescu N. 315.50, 170, 116.80, Stănescu Dumitru 360, Soci Arpad 100, Stănescu Negoită 100, 200, Steriu V. 172.10, 250, 50, Stănescu A. 500, Schedlinski Fritz Jun. 879.50, Stănescu Petre 394.50, Stănescu Jacob Kr. 130, Stahl Anton 485.50, Soufrin Robert 300.

Pavelescu P., Potlogi Dâmbovița Lei 551.60, Rădulescu G. C., Comarnic 149.30, Schultz Ferdinand, Costuleni-Iassy 1416, Stoica Stefan und Dumitru, Singureni-Vlaşca 321.30, Schwartz H. & Roza, Craiova 375, Soc. de cumpătare „Salvarea“ P. Bărbierului 200.30, Theodorescu Z. Gheorghe, Stăfănești-Ilfov 800, Trifon Simon, Poiana-Câmpina 800, Theodorescu G. G., Patrlagelele 1000, Tzigan N. Grigore, Urziceni 135, Voiculescu V., Vărfurile-Dâmbovița 2000, 2940.60, Vlădescu N. D., Podu Lupi-Ialomita 441.90, Vasilescu I., Popești-Dracomiștea 160, Weinstein Ianu, Buzeu 152.75.

Tratten: Gheorghe Pârlogea Lei 1050.75, 1258.35, Jacob Brün Mk. 2765.65, M. Marcus Mk. 122.90, Danielescu 49.20, Buchhandlung L'Independance Roumain 75.25, M. Conescu 618.80, Samuel Gold Mk. 275.15, Lei 813.

Bukarester Devisenkurs vom 17. Mai.  
 London. Check 25.32 1/2 bis 25.27 1/2 3 Monate  
 Paris. Check 100.37 1/2 bis 100.17 1/2 3 Monate  
 Berlin. Check 123.67 1/2 bis 123.42 1/2 3 Monate  
 Wien. Check 105.33 1/2 bis 104.72 1/2 3 Monate  
 Belgien. Check 99.82 1/2 bis 99.62 1/2 3 Monate

Offizielle Börsenkurse. Vom 17. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1818. — Ottomanbank 695. — Türkenlose 206 75, 3 pr französische Rente 93.90, 5 pr rumän Rente 1890 — 4 pr. rum. Rente conv. 91.80 Italienische Rente 94.50 Ungarische Rente 94 — Spanische Rente 95.35 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —. Neue rumänische Anleihe conv. 1906 — Escomptebank 3 1/8 Credit Lyonnais 1522 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 93 — Devis; London 25.22, Wien 104.59 Amsterdam 209. — Berlin 123.25, Belgien 17/32, Italien 1 1/8 Schweiz 3/16

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.50, Rubel 216.25 Darmstädter Bank 123. — Diskontobank 185. — Rumänische Renten 5 pr Rente conv. 1903 101.10 4 pr. Rente 1889 93.10 idem 1890 95.10 idem 1891 92.50, idem 1894 91.80 idem 1896 91.70 idem 1898 91.40, idem conv 1905 92.90, idem 1905 91.60 idem 1908 91.50, 4 1/2 pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.60 idem 1895 —, idem 1898 — Banca Generală Română —/— Escomptebank 4 1/8.

4% rumänische Rente vom Jahre 1910 91.25 Devis: Amsterdam —, Belgien 169.45 Italien — London —, Paris —, Schweiz —, Wien 84.725 Wien. Napoleon 19.14, Papierrubel-Compt. 254.25 Kredit-Anstalt 640. — Oesterr. Bodenkreditanstalt 1246. — Ungar. Kredit 837. — Oesterr Eisenbahnen 730. — Lombarden 104.25 Alpines 974. — Waffenfabrik 325. — Türkenlose 243.60 Cest perp. Rente 89. — Oesterr. Silberrente 89 — Oesterr. Goldrente 118.80, Ungar. Geldrente 109. — Russische Rente 104. — Devis: London 241.275 Paris 95.625 Berlin 117.975 Amsterdam 200.10, Belgien 95.10 Italien 94.65 London. Consolides 78 /— F. de Roumanie 9 /— Escomptebank 2 7/8 Devis: Paris 25.45 /— Berlin 20.69 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95 — Neue rumän. Anleihe —. — Escomptebank 4 1/8 Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1675, ord Aktien-Kapital 1695. — Buk. Tramway — Escomptebank —/— Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Română 1550, Nationala 1250 Generala 1250.

Getreidekurse vom 17. Mai.  
 Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 17. Mai 1912 gezahlt wurden:  
 Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 21.30; (77 kgr) 3%, Lei 21. — November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 21. — prompt ab Wag. — Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 20.80. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 21.60. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 19.40.  
 Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16.50; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16.20.

Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 17.70, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 17.40, neue Gerste (69 kgr) 2%, fremde Körper, Lei 17.90, Nov., bordo Sulina.  
 Hafer (43 kgr) Lei 16.50, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei 16.60, Nov., bordo Sulina.  
 Bohnen, Lei 25.25. Hirse Lei 12.60, Colza neu Lei 14.60, Naveta Lei —  
 Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 14.50 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 16.80, colorierter Mais (78 kgr) Lei 14.60, Neumais, (74 kgr) Lei 14.20.  
 Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	15. Mai	16. Mai	Streck.
Turnu Severin	435	395	steigend
Calafat	318	318	steigend
Rechet	325	320	fallend
Turnu Magurele	329	350	"
Giurgiu	429	411	"
Oltenitza	467	449	"
Calaraschi	455	438	"
Jernavoda	492	481	"
Gura Jalomitaei	507	490	fallend
Galatz	447	445	"
Tulcea	288	284	"

Vom 14. Mai.	gefallen	gestiegen	Celstr.
Donau: Passau	+ 567 cm	- om	7 cm + 15
Wien	+ 322 cm	- om	12 cm + 16
Poszony	+ 480 cm	- om	35 cm + 12
Budapest	+ 412 cm	- om	58 cm + 18
Orsovova	+ 301 cm	3 om	- cm + 14
Drava: Varasd	+ 198 cm	- om	13 " + 16
Baros	+ 116 cm	- om	14 om + 16
Eseog	+ 188 cm	- om	24 om + 14
Sava: Szissog	+ 52 cm	12 cm	- om + 30
Mitrowitza	+ 347 cm	7 om	- om + 19
Theiss: M.-Sziget	+ 180 cm	- om	68 om + 12
Szolnock	+ 244 cm	- om	2 om + 14

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null  
 ° Temperatur nach Celsius, \* Eiswasser, ? unbestimmt.

## Telegramme.

Kein englisches Geschwader im Ägäischen Meer.  
 Rom 17. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus London über die Abfahrt einer englischen Eskader ins Ägäische Meer wird von der Admiralität dementiert.

Die Aeußerungen Kaiser Wilhelms in Straßburg.  
 Straßburg, 17. Mai. Mit Bezug auf die vielen Besprechungen über die Aeußerungen des Kaisers gelegentlich des Empfanges am Montag im Zorn von Bulachschen Palais und angesichts der Aufschauung der Worte des Kaisers in der Presse hat Bürgermeister Dr. Schwander dem Wolffschen Telegraphen-Bureau folgende Erklärung abgegeben: „Dem Sinne nach ist die Aeußerung des Kaisers zutreffend, der Wortlaut ist jedoch in der Presse nicht authentisch wiedergegeben. Jedenfalls hat der Kaiser, wenn er gegenüber gewissen Bestrebungen, das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, die Möglichkeit einer Einverleibung des Landes in Preußen erwähnt, dies nur in dem Sinne gemeint, daß sie auf legalem Wege durch die gesetzgebenden Faktoren des Reiches erfolgen müßte.“

Die deutsche Heeresvorlage und Frankreich.  
 Paris, 17. Mai. Die Raschheit, mit der die deutsche Heeresvorlage entgegen den hier offenbar gehegten Erwartungen vom Reichstag angenommen wurde, hat sichtlich Eindruck gemacht. Die Erkenntnis greift immer mehr um sich, daß man den deutschen Armeerestärkungen kein wirksames Paroli werde bieten können. Die dadurch hervorgerufene Beunruhigung wird noch gesteigert durch die Erwägung, daß die marokkanischen Schwierigkeiten wohl eine weitere, sehr beträchtliche militärische Kraftanstrengung auf Kosten der Armee des Mutterlandes notwendig machen werden.

## Bukarester Deutscher Unterstützungsverein.

Samstag, den 5./18. Mai 1912, abends 8 1/2 Uhr  
**Ordentliche Generalversammlung**  
 im großen Saale des Höflich-Höfles, Str. Numa Pompiliu 13.

Tagesordnung:  
 1. Lesung des Protokolls der für das Jahr 1910 am 10./23. März 1911 abgehaltenen ordentl. Generalversammlung.  
 2. Antrag auf Auflösung des Vereines.

Die Beschlussfähigkeit unserer Generalversammlung ist unabhängig von der Anzahl der erschienenen Vereinsmitglieder, daher ersucht der Vorstand um pünktliches Erscheinen und rechnet auf zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Königl.-Rumänischer Hoflieferant. Lieferant der Königl.-Rumän. Eisenbahnen.

# LIPS

Stahl-Geldschränke.  
 Letzte technische Perfektion.

Niederlage  
**5, Strada Smârdan, 5**  
 gegenüber der Handelskammer.  
 General-Vertreter:  
**CAROL HAIMOVICI**  
 Telefon 25/71.



## Die Gesellschaft

# Govora Calimanesti

bringt zur Kenntnis des Publikums, das eine Kur sowohl in Govora und Calimanesti als auch in Ciuculata machen möchte, daß fast alle Zimmer der Hotels der Gesellschaft während der Monate Juli und August bereits vergriffen sind; da jedoch ein Teil der Zimmer während der Monate Mai, Juni und September frei ist, so können sie schon jetzt zu herabgesetzten Preisen zurückbehalten werden. Auch die Bäder werden zu herabgesetzten Preisen während letzterer Monate verabreicht.

Gut eingeführtes Haus der technischen Branche sucht  
**tüchtigen Fachmann resp. Ingenieur**  
 zum Verkauf von technischen Artikeln und Maschinen an die Verbraucherlandschaft der Stadt Bukarest sowie an die größeren Fabriken und Petroleumproduzenten Rumäniens. Für einen tüchtigen Fachmann glänzende Ausichten. Strenge Diskretion zugesichert. Ausführliche Angebote sind unter „Ausdauer 215“ an die Annoncen-Exp. Emil Melbert, Bukarest, Sarindar 4, zu richten.

# „București“

Societate Cooperativă de Economie și Avansuri.

STRADA SMARDAN 11 (I. Stock)

Gesellschaftskapital am 1. Januar 1912 Lei 625.639,15. Um den kleinen Sparern die Möglichkeit zu bieten, eine günstige Verzinsung von Ersparnissen zu erzielen, haben wir Verzinsung mit Gewinnbeteiligung freier Einlagen aufgenommen in der Weise, daß Summen, die in wöchentlichen Zahlungen von 1 Fr. durch minimum fünf Jahre eingezahlt werden eine Verzinsung von 5% und 1 1/2% Gewinnanteil genießen, was einer 6 1/2% Verzinsung entspricht.

Größere Summen für die gleiche Zeitdauer deponiert, haben dieselbe Verzinsung.

Im Falle können Vorschüsse bis zu 3/4 des eingezahlten Betrages aufgenommen werden.

## Laboratorium „Dr. G. ROBIN“

Bukarest, 5, Str. I. C. Brătianu 5, Telephon 13/69  
 Direktor Dr. VI. BUȘILĂ.  
 Chef der bakteriolog. Sektion im bakteriolog. Institut der med. Fakultät; gew. Laborator-Chef in der Klinik für syph. Krankh.

Analyse des Blutes für Syphilis  
 (Originalverfahren Wassermann mit der geforderten Kontrolle).  
 Analyse für Urinen. Auswurf, Fäkalien, Milch, Eiterungen, dysenterische Membrane, Geschwulste etc. — Das Laboratorium sendet auf Verlangen unentgeltlich die Gefäße und nötigen Unterweisungen.

Laktoferment Robin, unübertroffen in der Behandlung der Magendarmkatarrhe, Katarrhe, Diarrhöe etc. und jedwede Störung in Verbindung mit den Darminfektionen. Vom hohen Sanitätsrat genehmigt.  
 2 lei die Flasche. (Provinz: 5 lei zwei Flaschen).  
 Ausrottung der Haus- und Feldmäuse mittelst für andere lebende Wesen unschädliche Kulturen. Eine Tube 2 lei, genügend für ein Haus, Magazin oder ein Hektar Feld.

PARFUM  
**ROSE D'ORSAY**  
 17, RUE DE LA PAIX, PARIS

# PORTOIS-FIX

MEUBLES  
 LUSTRES  
 OBJETS D'ART  
 PAPIERS PEINTS  
 • BUCAREST •

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Unsere diesjährige

Pfingstturnfahrt

Führt uns zur schönen blauen Donau. Samstag, den 25. Mai n. St., Abends 6 Uhr, bringt uns der Zug nach Braila, von dort aus wird am nächsten Tage eine Donaufahrt angetreten.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fourrier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

Für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten. Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

MARIN D. PETRESCU

Bukarest

No. 5 - Str. Popa Tatu - No. 5 (Ecke Str. Dr. Lueger)

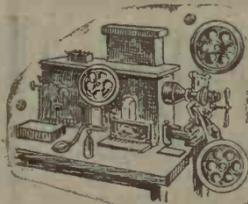
Grosse

Kunst-Möbel-Tischlerei

Reichhaltige Niedertage von Schlafzimmern, Herrenzimmern, Möbel, Speisezimmerstühlen etc. Fabrikspreise.

Es werden Bestellungen und Reparaturen angenommen.

Projector



Bukarest, Strada Belvedere 7. Komplette Installationen für Kinematographen und alles notwendige Zubehör. Filmen - Verleihung. Generalvertretung des Hauses Union des Grands Editeurs de Films, Paris, 17, Faubourg Montmartre, Ambrozie-Eclairage Itala-Lux Vitograf. Betriebskapital 10 Millionen Fres.

Kinematographen-Apparate für Liebhaber.

60.000 LEI

gegen Sicherstellung mit 10% Zinsen auf ein Jahr von einer Bukarester Fabrik gesucht.

Vermittler verboten.

Offerten an die Admin. unter „A. Z.“

Möbliertes oder unmöbl. Zimmer bei deutsch-rumänischer anständiger Familie zu vermieten. Anfrage direkt im 2. Hof. Familie Dpran, Calea Pleovei 70.

Das natürliche Haarfärbemittel LONGIN Extrakt aus Nusschalen



mil der Marke NUSS, in schwarz, braun, chatain und Gold färbt sofort und natürlich das weisse Kopf- und Bart-haar, ohne abzufärben. Erfreut sich eines Welttrufes weil es natürlich und unschädlich ist. 1 grosse Flasche Extrakt von Nusschalen Lei 2.50, 1 Probeflasche Lei 1.50; für die Retouchierung und Glättung des Haares: Oel und Pomade aus Nusschalen á Lei 1.50.



Verlangen Sie nur die Haarfarbe LONGIN und verweisen Sie jedesmal andere Präparat. Zu verkaufen in den bedeutendsten Droguerien, Apotheken und Parfümerien, dort wo es nicht zu finden ist, wenden Sie sich an den Generalvertreter für Rumänien: J. B. STORFER, Bukarest, Strada Spaniola 15. Telefon 23/36. Fabrikanten: M. LONGIN & Co., Wien, VI. Wallgasse 25.

„Transsylvania“

Verein der Siedebürger Sachsen in Bukarest. Strada Imprimeriei 48

Anlässlich des 25-jähr. Jubiläums finden zu Pfingsten, am Sonntag 13./26., und Montag 14./27. Mai Abends 9 Uhr im Athenäumjaale zwei Große Konzerte

statt, unter gefälliger Mitwirkung der Damen:

- Frl. Edith Albrecht, Klavier, Frl. Irene von Brennerberg, Violine. Königl. Musikprofessorin, Frl. Luise Gwerner, Klavier, Frl. Helene Hardy Honigberger, Gesang. Mitglied der königl.-ungar. Hofoper, Budapest, Frl. Käthe Wetzl von Comitz, Violine, Frau Adele Hurling Weissenberger, Violine. und der Herren Dr. S. Copony, königl. Hofopernsänger, Wiesbaden, N. Gwerner, Gesang. Dr. S. Hinz, Gesang. Rudolf Lajtel, Musikprofessor.

Die betreffenden Programme werden demnächst veröffentlicht werden. Preise der Plätze für ein einzelnes Konzert: Untere Loge Lei 40, Obere Loge 30, Reservierter Platz 10, 1. Platz 8, 2. Platz 5, 3. Platz Lei 3. Für beide Konzerte im Abonnement: Untere Loge Lei 60, Obere Loge 50, Reservierter Platz 16, 1. Platz 12, 2. Platz 8, 3. Platz Lei 4. Karten im Vorverkauf im Magasin Conservatorului, Calea Victoriei 60.

Musikprofessor J. Paschill

veranstaltet mit seinen Schülern eine

Oeffentliche Aufführung

welche Sonntag, den 6./19. Mai 1912 im großen Saale der Liedertafel stattfindet.

Eintrittskarten zu 2 und 1 Leu sind daselbst zu haben. Beginn 2 1/2 Uhr nachm.

Zimmer möbliert mit Pension

(Wiener Küche) zu vermieten

auch finden noch einige Herren Mittag- und Abendtisch. Pasagiu Roman, Stiege 6.

Hilfs-

Korrespondent

deutsch, rumänisch und französisch, wird für ein großes Petroleum-Unternehmen gesucht.

Kenntnis der deutschen Stenographie und Maschinenschrift Bedingung.

Offerten sind unter Chiffre „FER“ an die Adm. zu richten.

Reichsdeutsche,

gejetzten Alters, sehr wirtschaftlich, sucht Stelle in besserer Familie oder bei einzelem Herrn. Adresse: „P. S.“ an die Adm. des Bl.

Bad Nauheim bei Frankfurt a.M.

Bekannt durch die Heilerfolge seiner Bäder bei: Herzkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Skrofulose, Frauenkrankheiten, Nerven- und Rückenmarksleiden.

Saison: 16. April-15. Oktober. Trinkquellen, Badesalz- und Mutterlauge Versand.

Bäderabgabe das ganze Jahr. 1911: 34793 Kurgäste, Bäder 474719. Prospekte durch „Geschäftszimmer Kurhaus“. Großherzogl. Bade- und Kurverwaltung.

„Transsylvania“

Sonntag, den 26. Mai (1. Pfingsttag) nachm. 3 Uhr

Gartenfest im Ottetelejam-Parc.

Zur Aufführung gelangt das Kärntner Liederspiel

„Am Wörther See“.

Eintrittspreis: Musikbeitrag 1 Leu pro Person.

Abends 9 Uhr:

Großes Konzert

im Athenäum.

Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereines werden hiermit höflichst eingeladen. Der Vorstand.

„Velodurin“

erwirkt, rechtzeitig angewandt, eine Ersparnis von ca 50% an den Pneumatics der Velocipede und Automobile!

Interessenten wollen sich direkt an die General-Vertretung des Artikels für Rumänien, Galatz, Strada Badalan 17, adressieren.

Offizier

wünscht zwei unmoblierte Zimmer (eins für den Burschen). - Off. unter „Offizier“ an die Adm.

Älteres Mädchen oder junge Witwe wird für ein gutes, deutsches Haus als Stubenmädchen gesucht. Offerte unter „L. S.“ an die Admin.

Schön möbliertes Zimmer, Balcon, Gasbeleuchtung, Bad im Hause, mit Pension bei deutscher Familie. - Culmea Noua 6.

Täglich frischer Spargel

Coburger Delikatesse-Schinken.

Cervelat.

Beste ungarische Salami.

Geräucherte Sprotten in Del.

Anchovypaste.

Mixed Pickles.

Dr. Oetker Backpulver, Puddingpulver,

Rote Grütze, Vanillesauce etc.

Anorr's Hafermehl, Haferflocken,

Erbswurst etc.

Euglische Delikatessen und Conserven

in großer Auswahl.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54. Strada Carol I. 54

(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Banca Bucuresti

Beim Handelsgericht Ilfov unter No. 226 vom Jahre 1907 eingetragen veröffentlicht im Monitor Oficial No. 28, 1907.

Nimmt Geld an auf Sparbüchel Summen von 50 Bani bis 10.000 (zehntausend) Lei, bei einer Verzinsung von 6% (sechs Prozent) jährlich.

Für grössere Erläge günstige Bedingungen, Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Prozente erfolgt auf Verlangen.

Bürgt für vollständige Diskretion.

Macht jedwede Bankoperation.

Geldanlagen werden bloss beim Centralstze, Bukarest, (Piaza Mare, Sf. Anton) Strada Halelor 17, Eingang auch durch Strada Carol 74 (neben Dacia) entgegengenommen.

Ohne Filialen in Bukares

Die Kasse ist von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachm. unterbrochen geöffnet. Telefon 16/0

# „Schröder's Glück ist colossal!“

Diese meine Devise hat sich 'auch bei der jetzt beendeten 11. Lotterie wiederum auf's glänzendste bewährt, indem ich an meine w. Kundenschaft die nachstehenden großen Prämien und Hauptgewinne habe zur Auszahlung bringen können:

# LEI 100.000

auf No. 42699 8/8

Von der geteilten Prämie von:

# Lei 400.000

## 4 Prämien a Lei 20.000

## zusammen Lei 80.000

und zwar:

Lei 20.000 — Lei 20.000 — Lei 20.000  
auf No. 3511            auf No. 52526            auf No. 50552  
Lei 20.000  
auf No. 55441

Lei 82.000 — Lei 45.000  
auf No. 59592            auf No. 42382

Lei 20.000 auf No. 5107 | Lei 20.000 auf No. 42405  
Lei 10.000 auf No. 5661 | Lei 10.000 auf No. 9401  
Lei 10.000 auf No. 11165 | Lei 10.000 auf No. 33643  
Lei 10.000 auf No. 59168  
Lei 5000 auf No. 27380 | Lei 5000 auf No. 37502  
Lei 5000 auf No. 8039 | Lei 5000 auf No. 29171

aufser vielen anderen Gewinnen à Lei 3.000, 2.000 etc. die sämtliche hier aufzuführen der Platz nicht ausreicht.

(Die Richtigkeit obiger Nummern muß durch die offizielle Liste bestätigt werden).

Zur Ziehung 1. Klasse 12. Lotterie, welche am

# 14./27. Juni 1912

stattfindet, offeriere ich Glückslöse in reichhaltiger Nummern-Auswahl:

1/8 Los nur Lei **1.50**

1/4 Lei 3. — 1/2 Lei 6. — 1/1 Lei 12. —

Größter Gewinn zur 6. Kl. evtl.

# Lei 900.000

Aufträge aus der Provinz werden gegen vorherige Cassé oder Nachnahme prompt ausgeführt.

# Rob. Th. Schröder

Firma gegründet im Jahre 1870.

Bukarest, Central: Calea Victoriei 106.

Filialen in der Hauptstadt: Cal. Victoriei 50, Cal. Griviței 96, Str. Lipscau 172

**Botoșani:** Calea Națională 203

**Brăila:** Piața Sf. Arhangheli

**Craiova:** Strada Unirii 69

(Casa Rally)

**Jassy:** Str. Stefan eel Mare 8

**Galați:** Str. Domnească 14.

**Plocești:** Strada Basarabilor 1.

Telefon 5/57.

# Bedeutende Ersparnis an Heizmaterial!

Wesentliche Verbesserungen der Betriebsverhältnisse werden ohne Investition bei unverhältnismäßig kleiner Ausgabe erzielt durch Anwendung unserer ges. gesch. u. z. P. ung. und unserer unverbrennlichen Wurm'schen A-Abestisoliermasse

**Ökonomisierung der Dampfkesselanlagen**  
durch Verfügung und Abdichtung des Kesselmauerwerkes behufs Verhütung falschen Luftzutrittes ISOLIERUNGEN freistehender Kessel, Kesselkoma, Stürmwände, Rohrleitungen etc. zur Verhütung jedweder Wärmeausstrahlung können in eigener Regie oder pauschaliter von uns ausgeführt werden.

Auf Wunsch Besichtigung der Kesselanlage kostenlos und unverbindlich.

**Prager Isoliermittelfabrik**  
**Brüder Wurm, Prag VII Telephone 3108.**  
Zweigniederlassungen und Vertretungen: Wien, Brünn, Mähr.-Gstrau, Budapest, Lemberg, Triest, Bukarest.

VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST  
Bulevardul Colței 11 bis.

# Decorations-Maler

mit allen modernen Techniken vertraut, sticht im Entwerfen und Ausführung. Feine Raumstimmungen Perfekt in allen Arbeiten d. Malergewerbes, als 1. Gehilfe tätig, 29 Jahre alt, sucht dauernde Stellung in ein gutes Malergeschäft. Schriftl. Offerten unt. „B. 7096 L“ an Haagenstein & Vogler, Luzern, Schweiz.

Wir suchen tüchtigen bei Behörden und der Industrie gut eingeführten erfahrenen

# Vertreter

für Verlade- und Transportanlagen sowie Industriebedarf jeder Art. Wir erbitten ausführliche Bewerbungen mit Referenzen. E. Bouffe & Co., Berlin W. 57, Wilhelmstraße 99.

# Doktor Theodor Fischer-Galatz

Ehemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

**Arankheiten und Operationen der Augen**  
hat sich in Bukarest, Strada Covaci 10 etabliert. Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10-12 vorm.

# Zweiräder „La Française“



Die Gewinner der bedeutendsten Wettrennen im In- und Auslande.

Zu verkaufen beim Vertreter und Depositär  
**G. Magnani**  
Bukarest, Popa Datu 21  
Telefon 23/72.

# Seughaas

Dampf-Färberet und chemische Waschanstalt  
Bukarest, Str. Isvor 26-28  
Begründet 1898  
empfehl sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Kelle Bedienung.  
Keine fremden Filialen, daher billiger als irgendwo  
Spezialität:  
Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

# Wie und wo

bereitet sich der Kaufmann am besten vor für leitende Stellungen? Auskunft gratis durch die Programm-Schrift von Friedr. Meiser, Jahrbuch der früh. Handels-Akademie, Leipzig.

# Wichtige Mitteilung!

Beehre mich dem geehrten Publikum bekannt zu geben, daß ich das altbekannte Restaurant und Bierhalle: **„LA CAPRA“**, Strada Isvor 13 (Nähe Hotel de France und Hauptpost) übernommen habe. Mein Bestreben ist, den geehrten Conumenten vorzüglich und schmackhafte Speisen, gute und reine Getränke als: **Bragadrbier, Sling-Car, reine Weine und Liqueure** gegen mäßige Preise und gute Bedienung zu verabreichen. **Abonnenten erhalten Vorzugspreise.**  
Um zahlreichen Zuspruch bittet  
**KLEISCH**  
Restaurant „La Capra“, Strada Isvor 13.

# Stahlbad Szliacs, Ungarn

**Eisenreichste Trinkquelle f. d. internen Gebrauch.**  
Saison vom 15. Mai bis 30. September.  
Unübertroffen bei Blutarmit, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Nierenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen, zur Kräftigung nach überstandenen Krankheiten und anstrengenden Arbeiten. — Als Bade- arzt fungiert **Dr. Stefan v. Nadosy**, offiz. Baderarzt. Reise von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über Oberberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden. Platate von Szliacs in allen größeren Bahnhaltungen affigiert. — Ausführliche Auskünfte und Prospekt über Reise Wohnungen, Preisermäßigungen in der Vor- und Nachsaison u. s. w. erteilt die Badedirektin in Szliacs, Zölyomer Komitat.

# Bankhaus Eduard Urban

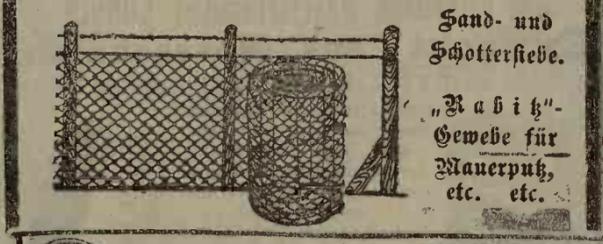
in BRÜNN (Austria) Grosser Platz 23/25  
empfiehlt sich zur kulantesten Durchführung aller in das Bankfach einschlägigen Transaktionen.

# Solide Vertreter werden bei günstigsten Provisionsbedingungen angestellt

und ersuche ich Reflektanten, sich gefl. an mich zu wenden.

# Fabrik I. HAUG

Telefon 5/0. Bukarest. Str. Isvor 119.  
Abteilung für Drahtgewebe u. =Geflechte.  
**Einfriedungen und Zäune**  
billiger als Holz, für Gärten, Küchenerhöfe etc.  
Elastische Drahtmatrassen.



Sand- und Schottersebe.  
„R a b i t“ - Gewebe für Mauerputz, etc. etc.

Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit  
**VICHY CELESTINS** bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.  
**VICHY GRANDE GRILLE** bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.  
**VICHY HOPITAL** bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).  
Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.